

Sozialarchiv Info

*Zwei Länder in Europa ohne Frauen-
stimmrecht: Portugal u. die Schweiz
Pfui Pfui*



1/2024

Schweizerisches

Sozialarchiv



Bibliothek, Archiv, Dokumentation

Das Schweizerische Sozialarchiv vereint eine Bibliothek, ein Archiv und eine Dokumentation unter einem Dach. Sie finden bei uns Dokumente zu allen relevanten Gesellschaftsfragen.

Thematische Schwerpunkte betreffen Arbeit, Migration und Politik, soziale Gerechtigkeit und soziale Sicherheit, das Verhältnis der Generationen, Geschlechter und Kulturen, politische Parteien, Gewerkschaften und soziale Bewegungen sowie den öffentlichen Diskurs zu politischen und gesellschaftlichen Fragen in der Schweiz seit dem 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

Im Sozialarchiv finden Sie dazu internationale Forschungsliteratur in Form von Büchern und wissenschaftlichen Zeitschriften, aber auch graue Literatur aus der Schweiz in Form von Broschüren, Flugblättern und zivilgesellschaftlichen Zeitschriften. Über 900 Körperschaftsarchive und Nachlässe aus der Schweiz bergen reichhaltige Primärquellen. Audiovisuelle Dokumente (Fotografien, Drucke, Videos, Filme, Tondokumente, Pins, Kleber, Objekte etc.) ermöglichen einen erweiterten medialen Zugang zu historischen Themen.

Das Sozialarchiv stellt sämtliche Dokumente möglichst niederschwellig zur Verfügung. Nutzung vor Ort und Ausleihe sind grundsätzlich kostenlos (exkl. spezielle Services).

Öffnungszeiten

Lesesaal

Montag bis Freitag 8–19.30 Uhr, Samstag 9–16 Uhr

Ausleihe und Information

Montag bis Freitag 9–19.30 Uhr, Samstag 11–16 Uhr

Adresse

Schweizerisches Sozialarchiv
Stadelhoferstrasse 12
8001 Zürich

Verwaltung: +41 (0)43 268 87 40
Ausleihschalter: +41 (0)43 268 87 50

kontakt@sozialarchiv.ch
sozialarchiv.ch



ISSN 2673-9542

Inhalt

Editorial	4
Veranstaltungen	5
Der Bezug von Bildern ist ab sofort kostenlos	6
Warum sammelt das Sozialarchiv «problematische» Literatur?	7
Buchempfehlungen der Bibliothek	17
Erschlossene Neuzugänge in der Abteilung Archiv	24
Vor 50 Jahren: Die Nelkenrevolution	25

Editorial

Bibliotheken als Vermittlerinnen von Wissen und Information kommt angesichts der zunehmenden Herausforderungen durch Desinformationskampagnen, Verschwörungstheorien und Fake-News eine besondere Rolle zu. Bei der Anschaffung von «problematischer» Literatur müssen öffentlich-allgemeine und wissenschaftliche Spezialbibliotheken wie das Sozialarchiv ihre Verantwortung aber auf unterschiedliche Art wahrnehmen. Lesen Sie zu diesem wichtigen Thema, mit dem sich die Bibliothekswelt zurzeit intensiv beschäftigt, den Exkurs von Christian Koller. Er legt an ganz konkreten Beispielen dar, wie das Sozialarchiv seinen Sammelauftrag versteht und wahrnimmt.

Die friedliche Nelkenrevolution in Portugal ist im April 2024 genau 50 Jahre her. Aus diesem Anlass schildert Christian Koller in seinem Beitrag Portugals Transition von der Salazar-Diktatur hin zum demokratischen Staat, der 1986 in die EG aufgenommen wurde. Noch bis in die 1970er-Jahre war die ehemalige Kolonialmacht im europäischen Vergleich ein strukturschwaches Entwicklungsland geblieben mit einer unproduktiven Landwirtschaft und einem gewollt tiefen Bildungsniveau der Bevölkerung.

Wie immer finden Sie auch in diesem Heft die Liste mit den Neuzugängen im Papierarchiv und unsere persönlichen Buchempfehlungen.

Zu guter Letzt: Der Bezug von Bildscans aus der Datenbank Bild + Ton ist seit diesem Jahr kostenlos.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihr Sozialarchiv-Team

Veranstaltungen

Mittwoch, 17. April 2024, 19 Uhr,
Schweizerisches Sozialarchiv, Medienraum

Schweizer Söldner in Niederländisch-Indien

Vernissage des Buches «Swiss Mercenaries in the Dutch East Indies. A Transimperial History of Military Labour, 1848–1914» mit dem Autor Philipp Krauer (Staatsarchiv Schwyz) sowie Bernhard Schär (Universität de Lausanne), Monique Ligtenberg (ETH Zürich) und Hesti Aryani

Coming:

Gretlers Panoptikum im Sozialarchiv

Abschlussveranstaltung zur Sammlungsübernahme von «Gretlers Panoptikum zur Sozialgeschichte» ins Schweizerische Sozialarchiv

→ Bitte vormerken: Die Jahresversammlung 2024 findet am Mittwoch, 12. Juni, statt.

Der Bezug von Bildern ist ab sofort kostenlos

Bildbestellungen sind gebührenpflichtig – dieser Grundsatz ist seit Anfang Jahr Geschichte. Der Bezug von Scans aus der Datenbank Bild+Ton ist nun kostenlos.

Die Gebührenordnung für die Abteilung Bild+Ton entstand 2008, als das Sozialarchiv als eine der ersten Gedächtnisinstitutionen der Schweiz mit einer attraktiv gestalteten multimedialen Datenbank online ging. Damals war man der Ansicht, dass die Nutzung der Bilder honorierungspflichtig sein sollte, auch weil man mit dem neuen Angebot in eine gewisse Konkurrenz zu kommerziellen Bildagenturen wie Keystone-SDA trat.

Der Aufwand für Rechnungsstellung, Verbuchung und Mahnungen fiel in etwa gleich hoch aus wie die Einnahmen aus den Gebühren. Viele Benutzende übersahen beim Bestellen, dass sie damit auch die Gebührenordnung akzeptierten, und reagierten entsprechend verständnislos auf die Zustellung einer Rechnung. Andere wollten – zu Recht – nicht einsehen, weshalb sie für die Verwendung eines Bildes in einer studentischen PowerPoint-Präsentation 30 Franken entrichten sollten.

Inzwischen sind in der Schweiz etliche weitere Bildarchive online gegangen und es stellte sich zunehmend die Frage, ob die Bildgebühren noch zeitgemäss seien – schliesslich ist auch die Nutzung von Archivalien kostenlos. Und es gibt eigentlich

keinen Grund, traditionelles Schriftgut und audiovisuelles Material im Bereich Archiv ungleich zu behandeln. Denn beides sind historische Quellen, die es verdienen, möglichst niederschwellig zur Verfügung gestellt zu werden!

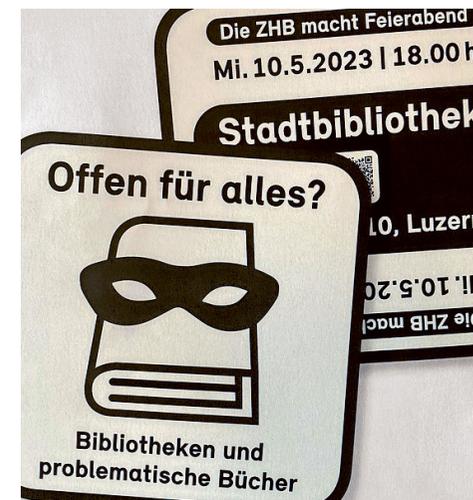
Stefan Länzlinger

Warum sammelt das Sozialarchiv «problematische» Literatur?

Die aktuellen Herausforderungen durch Fake-News, propagandistische Desinformation und Verschwörungstheorien haben in den letzten Jahren im Bibliothekswesen intensive Debatten ausgelöst. Zum einen geht es um die Frage, welche Abwehrrolle Bibliotheken bei solchen Gefahren für das friedliche und demokratische Zusammenleben leisten können. Das Schweizerische Bibliotheksforum 2023 widmete sich beispielsweise dem Schwerpunktthema «#FakeNews: Die destabilisierende Wirkung von Desinformation und der positive Impact von Bibliotheken». Zum anderen werden auch die Bibliotheksbestände selber zum Thema. Desinformation und Verschwörungstheorien zirkulieren heute

zwar hauptsächlich im virtuellen Raum, sie schlagen sich aber auch in Büchern, Zeitschriften und anderen von Bibliotheken gesammelten Medien nieder. Der Umgang mit «problematischer» Literatur ist deshalb Gegenstand von Veranstaltungen und bibliothekswissenschaftlichen Publikationen geworden. Am Schweizer Bibliothekskongress 2023 war das Thema prominent vertreten, etwa durch ein Keynote-Referat des Zürcher Staatsrechtsprofessors Thomas Gächter über «Umgang mit umstrittenen Medien: Bibliotheken im Spannungsfeld zwischen Meinungsvielfalt und Verbreitung von Desinformationen und Hassrede».

Die Redeweise von «problematischer» Literatur ist natürlich ihrerseits nicht ganz unproblematisch. Die Vorstellungen darüber, was «problematisch» ist, sind individuell verschieden – und das ist unter dem Gesichtspunkt der Meinungsfreiheit auch gut so. Auch unterliegen Vorstellungen über «problematische» Literatur einem zeitlichen Wandel. Dies betrifft beispielsweise ältere Belletristik und Sachliteratur, deren Terminologie nach heutigem Empfinden als rassistisch wahrgenommen wird. Die Frage des Umgangs mit solcher Literatur beschäftigt vor allem öffentlich-allgemeine Bibliotheken, die auf ein breites, auch junges Publikum ausgerichtet sind und ihren Bestand regelmässig auswechseln. Für wissenschaftliche Archivbibliotheken kann eine



«Problematische» Bücher als Gegenstand aktueller Diskussionen

Aussonderung solcher Bücher dagegen keine Option darstellen.

Der rechtliche Rahmen ist in der Schweiz weit. Der in zwei Volksabstimmungen 1994 und 2020 beschlossene und erweiterte «Antirassismusartikel» im Schweizerischen Strafgesetzbuch (Art. 261bis StGB) stellt öffentliche Aufrufe zu Hass und Diskriminierung und die Leugnung oder Verharmlosung von Völkermord und anderen Verbrechen gegen die Menschlichkeit unter Strafe, verbietet die Zugänglichmachung von Literatur solchen Inhalts in Bibliotheken indessen nicht grundsätzlich. Listen «jugendgefährdender Medien», wie sie in der Bundesrepublik Deutschland nach einem komplizierten Verfahren den Vertrieb gewisser Bücher durch Bibliotheken und Buchhandlungen einschränken (aber nicht generell verbieten), existieren in der Schweiz nicht. Umgekehrt verstösst die Nichtanschaffung eines Buches durch staatliche Bibliotheken nicht gegen das verfassungsmässige Zensurverbot oder das Recht auf Informationsbeschaffung der Benutzenden.

Als «problematische» Literatur diskutiert werden gemäss einem breiten Konsens insbesondere politisch extremistisches, demokratiefeindliches Material, Verschwörungstheorien, Publikationen aus dem Bereich propagandistischer Desinformation mit Fake-News oder gezielter (von üblichen geschichtswissenschaftlichen Kontroversen deutlich abgrenzbarer) Geschichtsfälschung und generell Bücher mit strafrechtlich relevantem Inhalt. Im Zusammenhang mit dem Jugendschutz wird auch pornografische und gewaltverherrlichende Literatur als «problematisch» diskutiert. Einen Sonderfall stellen Titel dar, deren Inhalt individuell als ehrver-

letzend empfunden wird. Aus den meisten dieser Kategorien finden sich im Bibliotheksbestand des Sozialarchivs zahlreiche Beispiele. Warum ist dies so?

«Eine Dokumentierung der Gegenwart an die Zukunft»

Als Gedächtnisinstitution und Forschungsinfrastruktur mit Schwerpunkten auf dem gesellschaftlichen Wandel und sozialen Bewegungen bemüht sich das Sozialarchiv in der Erwerbungsstrategie seiner Bibliothek um Berücksichtigung des gesamten politischen und gesellschaftlichen Spektrums, inklusive der antidemokratischen Ränder und Strömungen, die heute despektierlich als «Schwurblerium» bezeichnet werden. Zumindest implizit ist damit auch die Dokumentation von Fake-News, Verschwörungstheorien und Ähnlichem Teil des Sammlungsauftrags, handelt es sich dabei doch um Quellen für Forschung und Lehre. Hier gibt es deutliche Unterschiede von Verwendungszweck und Publikum zwischen einer wissenschaftlichen Spezialbibliothek und den öffentlich-allgemeinen Bibliotheken.

Diese Sammlungsstrategie reicht bis in die Anfänge des Sozialarchivs zurück. So konterte Vorsteher Sigfried Bloch bereits 1921 die Kritik eines Vorstandsmitglieds des Trägervereins, es werde zu viel kommunistische Literatur gesammelt, damit, dass ein wissenschaftliches Institut alle Richtungen abdecken müsse. In den 1930er- und 1940er-Jahren gehörte das Sozialarchiv zu den ganz wenigen Bibliotheken im deutschsprachigen Raum, die in ihren Regalen nebeneinander nationalsozialistische Propaganda und antifaschistische Literatur stehen hatten. Der Jahresbericht 1932 – der ungefähr zur Zeit der nationalsozialistischen Bücherverbrennungen vom 10. Mai 1933 verfasst

wurde – hielt zur Sammlungsstrategie folgendes fest: «Es handelt sich bei der Auswahl der Anschaffungen weder um die persönlichen Auffassungen der Besucher, noch um diejenigen der Leitung. Es handelt sich um mehr, um die Wahrung eines wertvollsten Kulturgutes: um eine Dokumentierung der Gegenwart an die Zukunft. Eine Aufgabe, an die man nur mit starkem Verantwortungsbewusstsein wird herantreten dürfen.»



Die Frontistenzeitung «Der Eiserne Besen» ist im Sozialarchiv vorhanden (Foto: Urheber:in unbekannt/ SozArch F 5039-Fb-119)

Diese Strategie wurde von höchster Stelle anerkannt: Als der Bundesrat 1940 ein Verbot des Vertriebs kommunistischer Literatur erliess, erlaubte eine Ausnahmegewilligung, die illegalen Schriften weiterhin im Lesesaal des Sozialarchivs zur wissenschaftlichen Nutzung zugänglich zu machen. In der Nachkriegszeit wurde die Strategie weiterbetrieben. So entstand im Bibliotheksbestand des Sozialarchivs eine beachtliche Sammlung «problematischer» Literatur ganz unterschiedlicher Ausrichtung aus dem In- und Ausland, von der – ohne jeglichen Anspruch auf Vollständigkeit – als Beispiele drei von Benutzenden

manchmal hinterfragte, sich teilweise auch überlappende Bereiche kurz vorgestellt seien.

Neonazistische und rechtsradikale Literatur

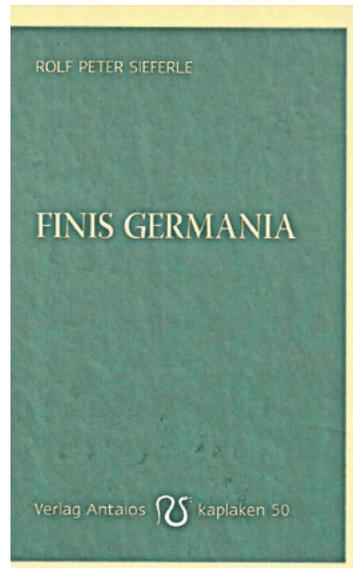
Neben den rassistischen, nationalsozialistischen und faschistischen Beständen von vor 1945 findet sich in der Bibliothek des Sozialarchivs auch rechtsextreme Literatur der Zeit seit dem Zweiten Weltkrieg. Dazu zählen etwa die Schrift «Konservative Evolution» (Signatur 39812) des ehemaligen SS-Obersturmbannführers Franz Riedweg, dem 1944 die Schweizer Staatsbürgerschaft entzogen worden war, die Autobiografie des britischen Faschistenführers Oswald Mosley («Weg und Wagnis», Signatur 51007) oder zwei programmatische Schriften von Jean-Marie Le Pen («La France est de retour», Signatur 80158; «Pour la France», Signatur 80159). Auch Publikationen des neofaschistischen (zeitweise «nationalbolschewistischen») ehemaligen Moskauer Soziologieprofessors Aleksandr Dugin liegen vor, dessen «neo-eurasische» Vision eines die Oberherrschaft über ganz Europa ausübenden, diktatorischen und antiliberalen russländischen Imperiums von Teilen der russischen politischen Elite sowie westlichen Rechtsextremen rezipiert worden ist («Les templiers du prolétariat», Signatur 146568; «Vladimir Poutine, le pour et le contre», erwartet; «Les racines de l'identité», erwartet; «Pour une révolution conservatrice», erwartet).

Ebenso finden sich Titel aus dem Bereich rechtsextremer Geschichtsfälschung. Die Holocaustleugnung als krasseste Form, die per Volksbeschluss seit 1995 auch in der Schweiz unter Strafe steht, ist durch wenige Titel des Schweizeren Jürgen Graf («Der Holocaust-Schwindel»,

Signatur R 759; «Der Holocaust auf dem Prüfstand», Signatur R 760; «Riese auf tönernen Füßen», Signatur R 842) und des Amerikaners Arthur R. Butz («Der Jahrhundertbetrug», R 758) vertreten. Aus dem Bereich des rechtsextremen Geschichtsrevisionismus zum Zweiten Weltkrieg sind unter anderem zwei Titel des amerikanischen Publizisten David L. Hoggan vorhanden, der die Kriegsschuld Polen und Grossbritannien anzulasten versuchte, dem aber bereits in den 1960er-Jahren die systematische Verfälschung von Quellen für seine von neonazistischen Gruppierungen finanzierten Publikationen nachgewiesen wurde («Der erzwungene Krieg», Signatur 70482; «Das blinde Jahrhundert», Signatur 70224).

Von den intellektuellen Vordenker:innen der subtiler argumentierenden «Nouvelle Droite» sind der Franzose Alain de Benoist mit neun, der Deutsche Henning Eichberg mit drei, der Franzose Pierre Krebs mit einem und der Schweizer Armin Mohler gar mit 14 Titeln vertreten. Diese Strömung propagiert seit rund einem halben Jahrhundert einen Kulturkampf, der sich an eine in der Zwischenkriegszeit vom italienischen Kommunisten Antonio Gramsci entwickelte Strategie anlehnt. Dabei sollen als Vorbereitung einer Machtübernahme zunächst der «vorpolitische» kulturelle Raum besetzt, ideologische Inhalte in die gesellschaftliche Diskussion gebracht, Akzeptanz für sie geschaffen und den demokratischen Kräften die «Diskurshegemonie» streitig gemacht werden. Dazu wird bewusst Distanz zu diskreditierten alt- und neonazistischen Positionen gewahrt. So treten an die Stelle der biologistischen Rasantheorien unter beschönigenden Bezeichnungen wie «Ethnopluralismus» Ideologeme, die von der Forschung als «Rassismus ohne Rassen» charakterisiert werden.

Verschiedene neurechte und rechtsextreme Verlage Deutschlands, deren Präsenz an den Buchmessen zu einem Dauerpolitikum geworden ist, sind im Bibliotheksbestand des Sozialarchivs mit wenigen Titeln vertreten. Vom Grabert-Verlag sind dies fünf Bücher, von Bublies ein Buch sowie einige Jahrgänge von «Wir selbst – Zeitschrift für nationale Identität» (N 4386), von Manuscriptum und vom Jungeuropa-Verlag je ein Buch, von Regin zwei Bücher des neurechten Historikers und AfD-Funktionärs Sebastian Maass, von Vowinckel ebenfalls zwei Bücher. Der 1952 von Helmut Sündermann, in der Nazi-Zeit stellvertretender Reichspressechef, gegründete Druffel-Verlag ist mit 18 Titeln aus den 1970er-Jahren vertreten, die hauptsächlich Themen des Zweiten Weltkriegs aus einer rechtsradikalen Warte darstellten.



Fehlerhaftes Latein im Titel, rechtsradikale Ideen im Text: «Finis Germania» ist nur in ganz wenigen Bibliotheken greifbar (SozArch 136900)



Die gefälschten «Protokolle der Weisen von Zion» als langlebige und wirkungsmächtige Verschwörungstheorie des Antisemitismus (SozArch KS 200/37-11)

Vom Antaios-Verlag umfasst der Sozialarchiv-Bestand sechs Titel, darunter das Traktat «Finis Germania» (Signatur 136900) des vor seinem Suizid an der Universität St. Gallen tätigen deutschen Historikers Rolf Peter Sieferle. Nach der posthumen Veröffentlichung gab das Buch, das 2017 bei amazon.de wochenlang auf Platz 1 der Bestsellerliste lag, sowohl wegen des von Kritiker:innen als rechtsextrem und antidemokratisch eingestuften Inhalts zu reden als auch wegen Kontroversen um seine Präsenz in verschiedenen Sachbuchlisten. Kaum Diskussionen verursachte seine (Nicht-)Erwerbung durch Bibliotheken. Im swisscovery-Katalog findet sich das Buch in keiner anderen Institution – obwohl Sieferles frühere Werke von einer ganzen Reihe von Bibliotheken erworben worden waren. Auch manche andere Titel der genannten Verlage sind im swisscovery-Katalog ausserhalb des Sozialarchivs nicht oder kaum greifbar.

An Schweizer Periodika zu erwähnen sind die von der «Nationalen Basis Schweiz» in den 1970er-Jahren publizierte Zeitschrift «Visier» (Mikrofilm MFB 13) sowie das Organ der 2022 aufgelösten Partei National Orientierter Schweizer (PNOS), das mit seinem Titel «Harus Magazin» an den Führergruss der Frontenbewegung der 1930er-Jahre anknüpfte (Signatur D 5871). Beide Zeitschriften sind im gesamten swisscovery-Katalog sonst nur in je einer einzigen weiteren Bibliothek verfügbar.

Verschwörungstheoretische Schriften

Verschwörungstheorien existieren in vielfältiger Form und entwickeln in der Regel in Krisenzeiten eine besondere Zugkraft. Indem sie scheinbar einen Zugang zu verborgener Wirklichkeit eröffnen und das komplexe Weltgeschehen auf einen simplen Masterplan düsterer Mächte reduzieren, vermögen sie gerade in als chaotisch empfundenen Zeiten vermeintlich Orientierung zu stiften.

Verschiedene Titel im Bibliotheksbestand des Sozialarchivs reproduzieren eine der wirkungsmächtigsten Verschwörungstheorien der letzten hundert Jahre, die sogenannten «Protokolle der Weisen von Zion». Dieser um die Jahrhundertwende im Zarenreich gefälschte, teilweise aus belletristischen Werken plagierte Text über eine angebliche jüdische Weltverschwörung verbreitete sich nach dem Ersten Weltkrieg international. Obwohl er bereits 1921 von der Londoner «Times» als Fälschung entlarvt wurde, spielt er seither in der antisemitischen Propaganda eine zentrale Rolle – vom amerikanischen Grossindustriellen Henry Ford über den Nationalsozialismus bis zu islamistischen (z. B. Hamas) oder arabisch-nationalistischen Gruppierungen sowie rechtsextremen Organisationen Europas (z. B. der

'Verschwörungstheorie' und gesunder Menschenverstand

In der Sonderausgabe vom 1. März 1986 geht die Zeitschrift "info + ch", welche über "neue Politik", "neue soziale Bewegungen" und über den "Ost-West-Konflikt" informiert, unter dem Titel "Strategische Desinformation" auf die 'Verschwörungstheorie' der Geschichte bis in jüngster Zeit ein. Nachfolgend werden Auszüge der Darstellung, die einen guten Ueberblick vermittelt, wiedergegeben. Zu den Schlussfolgerungen von "info + ch" folgen kritische Bemerkungen am Schluss.

Die «Memopress» als Kritikerin der Kritik an Verschwörungstheorien (SozArch D 4252)

PNOS), Nordamerikas und Russlands in der Gegenwart (s. SozialarchivInfo 1/2021). In der Bibliothek des Sozialarchivs finden sich zu den «Protokollen» unter anderem ein von Ford herausgegebener Titel von 1922 («Der internationale Jude», Signatur 27626), eine Schrift des führenden Nazi-Ideologen Alfred Rosenberg von 1923 («Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik», Signatur 10071) und das «Gutachten» des von der Nazi-Regierung beim Berner Strafprozess über die «Protokolle» von 1934/35 als Sachverständiger benannten antisemitischen Publizisten Ulrich Fleischhauer («Die echten Protokolle der Weisen von Zion», Signatur 8079).

Verschwörungstheorien der jüngeren Zeit sind im Sozialarchiv eher in einzelnen Archiv- und Dokumentationsbeständen (so in der Dokumentation von Jürg Frisch-

knecht, Signatur Ar 1025) sowie via die Sekundärliteratur dokumentiert. Es finden sich aber auch in der Bibliothek Titel und Autor:innen vertreten, die in öffentlichen Debatten als verschwörungstheoretisch kritisiert worden sind. So verfügt das Sozialarchiv über die Zeitschriften «Memopress» (Signatur D 4252) und «Prüfen + Handeln» (Signatur N 4400) des Hallauer Unternehmers und Publizisten Emil Rahm, der jahrzehntelang gegen eine von ihm behauptete satanistische «Eine-Welt-Verschwörung» ankämpfte. Vom ehemaligen Schweizer Nachrichtendienstoffizier und Mitglied des als kremlfreundlich kritisierten französischen Think-Tanks «CF2R» Jacques Baud, der als Verbreiter von Verschwörungstheorien sowie putinistischer und syrischer Propaganda in der Kritik steht (u. a. zum 11. September 2001, dem Darfur-Konflikt, verschiedenen Verbrechen des syrischen

Regimes, den Giftattacken auf Sergej Skripal und Aleksej Naval'nyj oder dem Massaker von Botscha), sind zwei Bücher greifbar («Gouverner par les fake news», Signatur 145408; «L'affaire Navalny», Signatur 147152). Vorhanden sind auch einzelne Titel des ehemals linkradikalen, nunmehr rechtsradikalen und querfrontistischen deutschen Journalisten Jürgen Elsässer, die meisten Buchpublikationen des Schweizer Historikers, selbsternannten «Friedensforschers» und Bestsellerautors Daniele Ganser, dem Kritiker:innen verschwörungstheoretische Suggestivfragen und Erzählungen beispielsweise im Zusammenhang mit dem 11. September oder den «Bilderbergern» und die Verbreitung putinistischer Propagandanarrative ankreiden, ein ähnlich gelagertes Buch des deutschen Schriftstellers Wolfgang Bittner oder einige Titel aus dem verschwörungstheoretischen Teil der «Corona-Skeptiker:innen» (s. SozialarchivInfo 1/2022).

Pro-putinistische Literatur

Ein im letzten Jahrzehnt aufgekommene Genre sind an ein westliches Publikum adressierte pro-putinistische Publikationen (s. SozialarchivInfo 2/2022). Während sich die putinistische Auslandspropaganda hauptsächlich der berüchtigten «Troll»-Armeen im Internet sowie Websites und einiger Fernsehsender bedient, spielen im «High-End»-Bereich auch Bücher und Zeitschriftenartikel eine Rolle. An Übersetzungen aus dem Russischen sind im Bestand des Sozialarchivs neben Schriften von Dugin zwei Sammlungen von Putin-Reden greifbar («Russie – Ukraine: Deux peuples frères», Signatur 148257; «Discours 2007–2022», erwartet).

Durch verschiedene Bücher vertreten ist das «Russophobie»-Narrativ. Seit der frühen Putin-Zeit haben (wie u. a. die 2006

ermordete Journalistin Anna Politkovskaja aufzeigte) die «Trolle» jegliche Kritik am Präsidenten als «russophob» attackiert. Ab 2014 wurde diese Praxis zunehmend auch von der russländischen Diplomatie übernommen. Seit 2023 ist die Lehre von einer angeblich ewigen und bedrohlichen «Russophobie» des «kollektiven Westens» Teil einer obligatorischen Ideologieschulung an russländischen Universitäten. Nach der völkerrechtswidrigen Annexion der Krim 2014 erschienen mehrere Bücher, die diese Vorstellung international zu verbreiten und die westlichen Sanktionen als «russophob» zu diskreditieren versuchten: Vom italienisch-lettischen Journalisten, Politiker und Verschwörungstheoretiker (u. a. 11. September, «Chemtrails») Giulietto Chiesa («Russophobie 2.0», Signatur 136412), vom schweizerisch-russischen Journalisten, Genfer Kantonsrat, Präsidenten einer auf Beziehungen zum postsowjetischen Raum fokussierten Handelskammer und seit 2017 Träger des russländischen «Ordens der Freundschaft» Guy Mettan («Russie-Occident: Une guerre de mille ans», Signatur 131991) und vom «antiimperialistischen» Wiener Verleger und Publizisten Hannes Hofbauer («Feindbild Russland», Signatur 138289).

Diese Bücher, die durch unbekannte Finanzierung in mehrere westliche Sprachen sowie ins Russische, Chinesische und Serbische übersetzt und teilweise von russländischen Botschaften sowie dem Propagandasender «Russia Today»/«RT» beworben wurden, behaupten eine bis ins Mittelalter (teilweise sogar Jahrzehnte hinter die Anfänge ostslawischer Staatlichkeit!) zurückreichende, kontinuierliche «Russophobie». Zu dieser rechnen sie neben negativen Stereotypen über die russische Kultur (die von der historischen

Forschung ebenso wie Stereotype in der umgekehrten Richtung seit geraumer Zeit analysiert worden sind) sowie anti-slawischem Rassismus im 19. und frühen 20. Jahrhundert unter anderem auch frühmittelalterliche Konflikte zwischen Ost- und Westkirche und vor allem Kritik an der zaristischen Autokratie, am Sowjetkommunismus, am Putinismus oder an russländischer und sowjetischer Imperialpolitik. Chiesas Buch trägt im italienischen Original bezeichnenderweise den Titel «Putinfobia».

Hofbauer betätigte sich in der Folge bei den österreichischen «Corona-Skeptiker:innen» und publizierte auch dazu («Lockdown 2020: Wie ein Virus dazu benutzt wird, die Gesellschaft zu verändern», Signatur 144762), veröffentlichte 2020 einen auf «RT» beworbenen «Nachruf» auf Europa (Signatur 145262) und legte im Februar 2022 im Vorfeld der (mehr symbolischen, da wenig effektiven) EU-Internetsperren putinistischer Propagandamedien (die auch Hofbauers Interviews und Podcasts auf «RT» betreffen) ein Buch zur Geschichte von Publikationsverboten vor, das allerdings die entsprechende Entwicklung in Russland geflissentlich aussparte («Zensur», Signatur 147744). Zu all diesen Themen publiziert er auch auf verschwörungstheoretischen Blogs.

Auch deutsche Journalist:innen legten pro-putinistische Bücher vor. Ulrich Heyden, mit dem verschiedene deutschsprachige Zeitungen (darunter die WOZ) ab 2014 die Zusammenarbeit abbrachen und der auch für verschwörungstheoretische Blogs und russländische Medien schreibt, legte 2015 unter dem neutral wirkenden Titel «Ein Krieg der Oligarchen: Das Tauziehen um die Ukraine» (Signatur 133272) eine Darstellung der Ereignisse von 2014

vor, die weitgehend den putinistischen Propagandanarrativen folgte. Ebenfalls in der Bibliothek des Sozialarchivs vorhanden sind die beiden umstrittenen Bücher «Russland verstehen» (2015, Signatur 131524) und «Eiszeit» (2017, Signatur 137577) der ehemaligen ARD-Journalistin Gabriele Krone-Schmalz, die mit ihrer Reproduktion des «Russophobie»-Narrativs sowie Betonung eines angeblich defensiven Charakters von Putins Aussenpolitik auf Kritik gestossen sind und vom C. H. Beck-Verlag 2022 aus dem Programm genommen wurden. Zwei einschlägige Bücher des Fernsehjournalisten Hubert Seipel sind ebenfalls greifbar: «Putins Macht: Warum Europa Russland braucht» (2021, Signatur 145424), für das der Autor gemäss einer Recherche von ZDF und «Spiegel» geheime Zahlungen in der Höhe von 600'000 Euro vom Putin-nahen Oligarchen Aleksej Mordasov kassierte, und «Putin: Innenansichten der Macht» (2015, Signatur 132414), für das ebenfalls Kreml-nahes Sponsoring vermutet wird.

Ebenso im Sozialarchiv vorhanden sind die schweizerischen Zeitschriften «Zeit-Fragen» (Signatur D 2127) und «Zeitgeschehen im Fokus» (Signatur D 6499). Sie stammen aus den Netzwerken des offiziell 2002 aufgelösten «Vereins zur Förderung der Psychologischen Menschenkenntnis» (VPM), der in den 1990er-Jahren in der Schul- und Drogenpolitik von sich reden machte, in den Medien häufig als «Psychosekte» kritisiert wurde und dessen Publikationstätigkeit in den Beständen des Sozialarchivs gut dokumentiert ist. Seit den 2010er-Jahren publizieren die beiden Zeitschriften auch pro-putinistische Texte (bei «Zeit-Fragen» u. a. Artikel von und Interviews mit Mettan, Hofbauer, Ganser oder Krone-Schmalz sowie 2021 den zustimmend eingeleiteten Text «Rus-

sen und Ukrainer sind ein Volk» von Putin; bei «Zeitgeschehen im Fokus» u. a. Artikel von und Interviews mit Baud). Eine Recherche des «Organized Crime and Corruption Reporting Project» (OCCRP) legte 2023 dar, dass die russländische Auslandspropaganda im Rahmen einer gross angelegten Bestechungsaktion zur Mobilisierung westeuropäischer Unterstützung für die Krim-Annexion 2016 einen Artikel unter dem Namen des FPÖ-nahen Mittelsmannes Robert Stelzl bei «Zeit-Fragen» platziert habe, was deren Redaktion allerdings bestreitet.

Benutzung und Information

Das Vorhandensein «problematischer» Titel im Bestand einer wissenschaftlichen Spezialbibliothek stellt an die Benutzenden besondere Anforderungen. Die Möglichkeiten, solche Literatur im Katalog als das ersichtlich zu machen, was je nach wissenschaftlicher Disziplin als «Quellen», «Primärtexte» oder «Forschungsdaten» bezeichnet wird, sind im Bibliotheksbestand im Unterschied zu den Findmitteln von Archiv und Sachdokumentation beschränkt. Die Metadatierung mit wenigen Schlagworten erlaubt im Unterschied zum Bestandesbeschrieb in Archivfindmitteln keine umfassende Kontextualisierung, sondern lediglich wenige Hinweise auf den Inhalt. Die wenigen Monografien im Bestand des Sozialarchivs aus dem Bereich der Holocaustleugnung sind immerhin mit (fremdübernommenen) Schlagwörtern wie «Holocaust denial literature» oder «Geschichtsfälschungen+Geschichtsrevisionismus» gekennzeichnet. Streng genommen ist diese Metadatierung indessen falsch, da es sich dabei nicht um Sekundärliteratur über Holocaustleugnung und Geschichtsfälschung handelt, sondern um selber in diesem Feld zu verortende Schriften.

Bei anderen «problematischen» Titeln beziehen sich die Schlagwörter auf den Sachinhalt ohne politische Verortung. Dies führt beispielsweise bei mit propagandistischer Absicht verfassten Geschichtsfälschungen, die häufig einen unverfänglichen Titel tragen, dazu, dass erst eine kritische Lektüre und eventuell die Kenntnis des herausgebenden Verlags die Tendenz erkennen lässt. Von rechtsextremer Seite etwa wird statt der plumpen und illegalen Holocaustleugnung seit Jahrzehnten auch auf subtilere Weise versucht, nationalsozialistische Verbrechen zu relativieren und zu verharmlosen und deren Ausmass als angeblichen Gegenstand wissenschaftlicher Kontroversen erscheinen zu lassen. Die korrekte Einordnung solcher Titel setzt bei den Leser:innen doch ein gewisses Mass an historischem Wissen und Informationskompetenz voraus.

Die Gefahr, dass durch die Erwerbung ausgewählter «problematischer» Titel ein Beitrag zur Verbreitung des entsprechenden Gedankenguts geleistet wird, ist bei einer wissenschaftlichen Spezialbibliothek im Unterschied zu öffentlich-allgemeinen Bibliotheken freilich als gering einzuschätzen. Erstens kann die Fachkompetenz und politische Reife der überwiegenden Mehrzahl der Benutzenden als hinreichend gross veranschlagt werden, dass sie ihre Ansichten nicht durch das Vorhandensein einiger Titel mit entsprechender Ausrichtung beeinflussen lassen würden, sondern deren Tendenz erkennen. Zweitens ist das Wegschliessen «problematischer» Literatur im bibliothekarischen Giftschrank im digitalen Zeitalter wirkungslos geworden. Wer entsprechendes Material lesen möchte, kann sich dieses online problemlos beschaffen. «Mein Kampf» (von dem seit 2016 endlich eine umfangreich kommentierte und annotierte Studien-

ausgabe existiert: Signatur Gr 13767: 1+2) oder die «Protokolle der Weisen von Zion» sind beispielsweise schon seit über zwei Jahrzehnten auf rechtsextremen Websites im Volltext zugänglich – eingebettet in ein entsprechendes Setting. Die vom Sozialarchiv und anderen Bibliotheken vorgenommene Beschränkung der Benutzung von Titeln mit strafrechtlich relevantem Inhalt (insbesondere der Genozidleugnung) auf den Lesesaal hat vor diesem Hintergrund eher symbolischen bzw. signalisatorischen Charakter. Drittens dürfte die propagandistische Wirkung von demokratiefeindlicher Seite erhobener Zensur-



Die Benutzung von Büchern mit strafrechtlich relevantem Inhalt ist auf den Lesesaal beschränkt (SozArch R 759)

Behauptungen, auch wenn sie rechtlich nicht zutreffen, grösser sein als die eindämmende Funktion durch den Ausschluss solcher Titel aus der Benutzung.

Effektiver und auch demokratiepolitisch sinnvoller ist es, im Gesamtbestand sowie der Öffentlichkeitsarbeit Kontextinformationen zu solchen Beständen bereitzustellen. Die Bibliothek des Sozialarchivs enthält umfangreiche Forschungsliteratur zu den erwähnten politischen und gesellschaftlichen Richtungen wie auch allgemein zu Techniken der Propaganda und Desinformation, Struktur und Funktionsweise von Verschwörungstheorien oder dem Phänomen der Fake-News. Ebenso sind diese Themen sporadisch Gegenstand von Beiträgen in den verschiedenen Gefässen der Öffentlichkeitsarbeit des Sozialarchivs. Und an zahlreichen Führungen, insbesondere für Studierende und Schüler:innen, stehen mit der Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz sowie Quellenkritik Kernkompetenzen im Umgang mit «problematischer» Literatur im Zentrum.

Christian Koller

Material zum Thema

- Gächter, Thomas: Präsentation: Umgang mit umstrittenen Medien: Bibliotheken im Spannungsfeld zwischen Meinungsvielfalt und Verbreitung von Desinformationen und Hassrede, Schweizer Bibliothekskongress, 3.11.2023. URL: <https://www.bibliosuisse.ch/aktivitaeten/schweizerbibliothekskongress/2023zurich/programm>
- Koller, Christian: Weder Zensur noch Propaganda: Der Umgang des Schweizerischen Sozialarchivs mit rechtsextremem Material, in: LIBREAS. Library Ideas 35 (2019). URL: <https://libreas.eu/ausgabe35/koller/>

Buchempfehlungen der Bibliothek

An dieser Stelle empfehlen Ihnen Mitarbeitende des Sozialarchivs jeweils ein paar ausgewählte Titel aus dem vielfältigen und reichhaltigen Bestand der Bibliothek des Sozialarchivs. Im Fokus stehen Buch-Neuerscheinungen, es kann aber auch einmal eine spezielle Zeitschrift sein oder ein Klassiker, den wieder zur Hand zu nehmen sich lohnt.

Die vollständige Zuwachsliste mit den Neuerwerbungen der Abteilung Bibliothek ist auf unserer Website abrufbar: www.sozialarchiv.ch/bibliothek/bestaende/zuwachsliste. Dort können die Bücher via swisscovery auch gleich bestellt werden.

Wenn Sie einen Titel aus dem Sammelgebiet des Sozialarchivs in unseren Beständen vermissen, können Sie ihn uns zur Anschaffung vorschlagen (www.sozialarchiv.ch/bibliothek/benutzung/anschaffungsvorschlag). Wir werden Ihren Vorschlag prüfen und Ihnen dann mitteilen, ob wir den Titel anschaffen.

Jörn Leonhard: Über Kriege und wie man sie beendet. Zehn Thesen. München, 2023
(Signatur 151322)

Das Buch des Freiburger Historikers Jörn Leonhard bietet, um es gleich vorwegzunehmen, keine einfachen Patentrezepte für die Beendigung aktueller

Kriege. Es arbeitet aber aus der Kriegsgeschichte gewisse Muster der Transformation vom Krieg zum Frieden heraus. Zumeist verläuft diese verschlungen, wird von Verzögerungen und Rückschlägen unterbrochen. Waffenstillstand und eventuelle Unterzeichnung eines Friedensvertrags dürfen noch nicht mit Frieden verwechselt werden – oft sind sie nur eine Gefechtpause, bis sich eine Partei zur Wiederaufnahme der Kampfhandlungen in der Lage sieht. Der eigentliche Friedensprozess beginnt deshalb erst nach dem Waffenstillstand. Aber schon die ersten Friedenssondierungen und Signale von Kompromissbereitschaft unterliegen einer komplexen Psychologie, werden sie von der Gegenseite doch oft als Zeichen der Schwäche gewertet und mit einer Verstärkung kriegerischer Anstrengungen beantwortet. Die Erschöpfung verfügbarer Ressourcen bestimmt den Kippmoment von Kriegen, ruft aber nicht unbedingt entsprechende Einsichten bei den Entscheidungsträger:innen hervor. Vor dem Hintergrund dieser und weiterer Beobachtungen aus der Geschichte prognostiziert Leonhard keine einfache Beendigung des Krieges gegen die Ukraine – weder durch rasche Verhandlungen, die für die Entscheidungsträger:innen beider Seiten aus unterschiedlichen Gründen mit existentiellen Risiken behaftet sind, noch durch «Einfrieren» des Konflikts.

Weitere Literatur zum Thema:

- Jost Dülffer: Frieden stiften. Deeskalations- und Friedenspolitik im 20. Jahrhundert. Hg. Marc Frey et al. Köln 2008 (Signatur 119005)
- Jörg Fisch: Krieg und Frieden im Friedensvertrag. Eine universalgeschichtliche Studie über Grundlagen und Formelemente des Friedensschlusses. Stuttgart 1979 (Signatur 72987)
- Oliver P. Richmond und Gëzim Visoka (Hg.): The Oxford handbook of peacebuilding, statebuilding, and peace formation. New York 2021 (Signatur Gr 15354)

Christian Koller

Kai Bird, Martin J. Sherwin: Robert Oppenheimer. Die Biographie. Berlin, 2009 (Signatur Hf 6214)

J. Robert Oppenheimer (1904–1967) war Physiker und leitete das streng geheime Manhattan-Projekt in der Wüste von New Mexico, wo am 16. Juli 1945 die erste Atombombe gezündet wurde. Nur einen Monat nach dem Test starben in Hiroshima und Nagasaki mehr als 200'000 Menschen durch die neue «Wunderwaffe» – die Menschheit war ins Atomzeitalter eingetreten.

Über dreissig Jahre hinweg haben die beiden Autoren Interviews mit Angehörigen, Freund:innen und Kolleg:innen geführt, haben FBI-Akten gesichtet und Reden und Verhöre Oppenheimers ausgewertet. Auf dieser Basis gelingt es ihnen, den Menschen Oppenheimer in den Kontext seiner Zeit zu rücken. Das Buch zeigt Oppenheimer in verschiedensten, zum Teil auch widersprüchlichen Facetten. Er war nicht nur Physiker, sondern beschäftigte sich auch mit dem alten Griechenland und interessierte sich für Philosophie und Sprachen. Nicht zu Unrecht wurde er auch

als dichtender Wissenschaftler bezeichnet. Christopher Nolans Film «Oppenheimer» (2023) beruht auf dieser Biografie.

Oppenheimers linksliberaler Bekanntenkreis wurde ihm in der McCarthy-Ära in den 1950er-Jahren zum Verhängnis. Er fiel in Ungnade und musste deshalb den Staatsdienst nach unzähligen Anhörungen quittieren. Erst ein Jahrzehnt später wurde er für seine Arbeit im Manhattan-Projekt offiziell gewürdigt und rehabilitiert. In seiner späten Lebensphase wandte sich Oppenheimer entschieden gegen die Entwicklung von Wasserstoffbomben, denn er kam nach dem Atombombenabwurf zur persönlichen Überzeugung, dass jede wissenschaftliche Errungenschaft am Ende auch praktisch angewendet wird. Die Gefahr, die für die ganze Menschheit von Atombomben ausgeht, besteht immer noch, und sie ist seit Ausbruch des Ukraine-Kriegs wieder grösser geworden.

Bestände im Sozialarchiv (Auswahl):

- Der pensionierte ETH-Physiker Fernando Allidi hat dem Sozialarchiv im April 2018 rund 90 geschichtliche Darstellungen zum Thema «Atombombe» übergeben, darunter auch Werke neueren Erscheinungsdatums. Zu finden sind sie auf swisscovery mit dem Code «E19Atom».
- ÄrztInnen für soziale Verantwortung und zur Verhütung eines Atomkrieges (PSR/IPPNW-Schweiz) (SozArch Ar 526)
- Archiv der Zeitschrift «Opposition – lebendige Demokratie», 1962–1965 (Signatur N 2468). Herausgegeben wurde die Zeitschrift im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Jugend gegen atomare Aufrüstung (SozArch Ar 201.212).
- Sachdossier zu Atomwaffen (Dossier 45.5)
- Sachdossier zur Atombewaffnung der Schweiz (Dossier 45.5 *12)

Magdalena Kurmann

Mia Berg, Christian Kuchler (Hrsg.): @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media. Göttingen, 2023 (Signatur 151014)

Der 100. Geburtstag von Sophie Scholl am 9. Mai 2021 wurde vom Südwestrundfunk (SWR) und vom Bayerischen Rundfunk (BR) zum Anlass genommen, eine Instagram-Story mit dem Titel «@ichbinsophiescholl» zu entwickeln, welche die letzten zehn Lebensmonate der Widerstandskämpferin darstellen sollten. Das Projekt stiess auf enorme Resonanz und erreichte in drei Wochen 6,4 Millionen Nutzer:innen, die etwa 1,25 Millionen Interaktionen auslösten. Trotz dieses grossen Erfolgs rief das Unterfangen nicht nur positive Reaktionen hervor, sondern sorgte in geschichtspädagogischer Hinsicht auch für kontroverse Diskussionen. Der vorliegende Band beleuchtet diese spannende Auseinandersetzung in verschiedenen Beiträgen von Historikerinnen, Geschichtspädagogen, Journalistinnen und Social-Media-Experten.

Medienproduzent:innen kämpfen um das junge Publikum. Beim besagten Projekt «@ichbinsophiescholl» wird die prominente und zugleich populäre historische Figur Sophie Scholl dazu benutzt, ein Massenpublikum anzulocken und möglichst hohe Klickzahlen zu erzielen. Inwiefern dabei eine tiefere Auseinandersetzung mit Scholls Schicksal und dem Holocaust stattfindet und junge Menschen für Geschichte interessiert werden können, sind die zentralen, herausfordernden Fragen. So kam etwa eine Befragung zum Schluss, dass Schüler:innen zwischen 12 und 19 Jahren «@ichbinsophiescholl» kaum zur Kenntnis genommen hatten. Zum Erfolg des Projekts trug hauptsächlich

die nächstältere Zielgruppe der 20- bis 35-Jährigen bei. Nichtsdestotrotz werden sich Geschichtslehrer:innen zukünftig mit der Darstellung von Geschichte im Social-Media-Format beschäftigen müssen. Das vorliegende Buch zeigt die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen an einem der erfolgreichsten Produkte der «Public History» auf.



Die Schweizer Schauspielerin Luna Wedler spielt Sophie Scholl für den Instagram-Kanal «@ichbinsophiescholl», auf welchem sie sich selbst als Widerstandskämpferin mit «hartem Geist und weichem Herz» bezeichnet. (Foto: Bayerischer Rundfunk)

Susanne Brügger

Steffen Mau, Thomas Lux, Linus Westheuser: Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft. Berlin, 2023 (Signatur 151188)

Ist die heutige Gesellschaft tatsächlich so polarisiert, stehen sich in wichtigen Fragen unserer Zeit wirklich zwei unversöhnliche Lager gegenüber? Auch wenn

der Gesellschaft der Gegenwart inflationär ihre Gespaltenheit diagnostiziert wird, heisst das nicht zwingend, dass sie generell konfliktiver geworden ist. Denn: «Konflikte werden gesellschaftlich hergestellt – sie werden entfacht, getriggert und angespitzt.»

Die Makrosoziologen der Berliner Humboldt-Universität vermessen die «zerklüftete Konfliktlandschaft» in der Bundesrepublik Deutschland genauer. In vier konkreten «Konfliktarenen der Ungleichheit» – Besitzverhältnisse; Migration; Diversität; Klimawandel – horchen sie mit empirischen Instrumenten die Einstellungen in der Bevölkerung ab. Fazit: In Grundfragen herrscht erstaunlich oft Konsens und die Meinungen driften nur in Teilaspekten stark auseinander. Erst wenn es um bestimmte affektive «Triggerpunkte» geht, bilden sich «eskalatorische Dynamiken» und in der kontroversen Debatte harte antagonistische Fronten. Die Gleichstellung wird nicht infrage gestellt, das Gendersternchen aber sehr wohl; Umweltschutz wird befürwortet, erst bei der Frage, wer die Kosten dafür tragen soll, tun sich Gräben auf.

Die Autoren interessiert überdies die Frage, «ob sich moderne Ungleichheitskonflikte als Klassenkonflikte verstehen lassen» und wie sozialstrukturelle Kontexte mit «Formen affektiver Polarisierung» zusammenhängen.

Ulrike Schelling

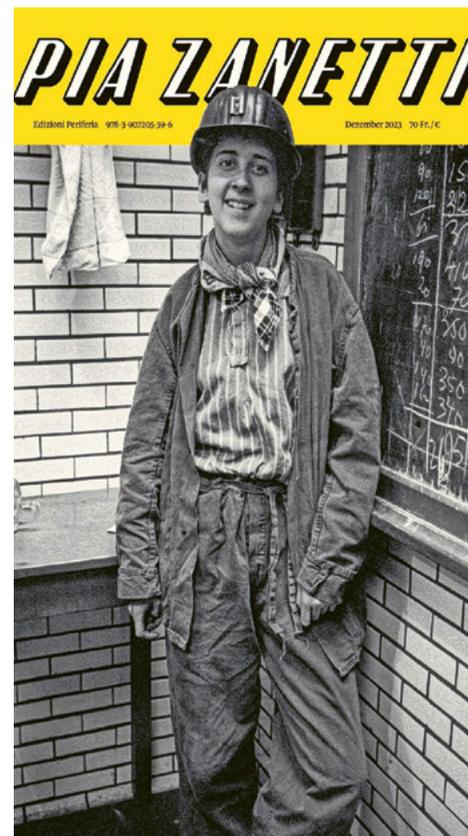
**Edizioni Periferia (Hrsg.):
Pia Zanetti. Luzern/Poschiavo, 2023**
(Signatur Gr 15752)

Pia Zanetti (geb. 1943) war – in einer Zeit, da das Fotografieren fast ausschliesslich Männern vorbehalten war –

eine der ersten Fotoreporterinnen der Schweiz. Neugierig, engagiert und mutig bereiste sie Europa, später die ganze Welt. Sie war mehrere Male in Kriegs- und Krisengebieten und realisierte zusammen mit ihrem Mann, dem Journalisten Gerado Zanetti, unzählige Reportagen für Publikationen wie Die Woche, Das Magazin, Du und NZZ sowie für internationale Zeitschriften wie Europeo, Espresso und Paris Match.

Der Mensch steht stets im Mittelpunkt ihrer Bilder. Unaufdringlich und einfühlsam dokumentiert sie den Alltag, die Solidarität und den Widerstand. Sie ist immer mitdendrin und in Bewegung. In London wird sie anlässlich einer Demonstration gegen den Vietnamkrieg verprügelt. In Moskau wird sie verhaftet, da sie ohne Visum unterwegs nach Usbekistan ist. Ihr gelingt es, in Kohle- und Goldminen zu fotografieren, obwohl Frauen der Zutritt zu den Minen verwehrt war.

Pia Zanetti lebte in Rom, London, im Tessin und heute in Zürich. Im Auftrag der Caritas reiste sie noch einmal rund um die Welt. Sie fotografierte für das Bulletin der Crédit Suisse und finanzierte so ihre Arbeit für NGOs. Seit 2019 ist Pia Zanetti Stiftungsrätin und fotografische Beraterin der Organisation Fairpicture. 2021 wurde sie mit dem Lifetime Award der Swiss Photo Academy ausgezeichnet und die Fotostiftung Schweiz in Winterthur widmete ihr eine Einzelausstellung, zu deren Anlass die Publikation «Pia Zanetti. Fotografin» (Signatur Gr 15163) erschien. Die Fotografien für den vorliegenden Bildband «Pia Zanetti» hat die Fotografin in Zusammenarbeit mit ihrem Sohn Luca Zanetti ausgewählt, der ebenfalls Fotograf ist. Das Umschlagbild zeigt Pia Zanetti 1967 im Kohlebergwerk von Blegny in Belgien.



Ute Lichtenauer

Patrick Oberholzer: Games. Auf den Spuren der Flüchtenden aus Afghanistan. Bielefeld, 11/2023
(Signatur Gr 15738)

Flucht und Immigration sind in den europäischen Ländern seit den 1990er-Jahren zusehends zu innenpolitischen Kampfzonen verkommen. Dass wir heute von «Asylanten» statt von Flüchtlingen reden, ist Symptom einer moralischen Verrohung in unserem Umgang mit Menschen, die sich aus einer existenziellen Not-situation heraus dazu entschlossen haben, ihre Heimat zu verlassen.

Patrick Oberholzers dokumentarische Graphic Novel mit fünf realen Fluchtgeschichten junger Menschen aus Afghanistan leistet deshalb einen wichtigen, niederschweligen Beitrag für unser Verständnis von Flucht, indem wir ganz bildhaft und konkret erfahren, weshalb Afghan:innen aus ihrem Land fliehen, wie sie die Flucht organisieren, welche Hürden sie auf ihrem Weg nach Europa überwinden müssen (die Versuche, über eine Grenze zu kommen, werden «Games» genannt) und welches Aufnahme-prozedere sie in der Schweiz erwartet.

Die gezeichneten Erlebnisberichte von Hamid, Muhammed, Ziya, Afsaneh und Nima basieren auf Interviews und Gesprächen, die der Winterthurer Illustrator mit ihnen geführt und dann zuerst niedergeschrieben hat. Die persönlichen Schicksale werden durch hinzugefügte leicht verständliche Infografiken und -texte mit Hintergrundwissen etwa zum Schlepperwesen, zur Finanzierung der Flucht mit dem «Hawala»-System, zu den verschiedenen Fluchtrouten, zum Dublin-System oder zu Pushbacks in einen allgemeineren Kontext gestellt.

Ulrike Schelling

EIN LANDWEG NACH EUROPA

HAMID

Um von der Türkei nach Europa zu kommen, kannst du über das Meer fahren. Oder du gehst über Land: entweder über Bulgarien oder über Griechenland. Ich bin nach Bulgarien.



Die Bosphorus-Brücke in Istanbul verbindet Asien mit Europa.

ERSTES GAME

Mein Schlepper in Istanbul hatte einen Bus organisiert, der mich und viele andere bis in die Nähe der Grenze bringen sollte. Von dort aus müssten wir eine lange Strecke zu Fuß gehen. In Bulgarien würde dann ein neuer Schlepper auf uns warten.



Zuerst führen wir über die Autobahn.

... dann über eine Landstraße.

Plötzlich stoppte der Bus.



Die türkische Polizei hatte uns erwischt.

Sie holten den Fahrer aus dem Bus und verprügelten ihn. Wir anderen rannten in alle Richtungen davon und versteckten uns im Wald.



Ich rief Khan, unseren Schlepper an. Er sagte mir, wir sollen umkehren. Zu Fuß und mit öffentlichen Bussen schaffen wir es zurück nach Istanbul. Zwei Tage hat das gedauert.

Am nächsten Tag hatte Khan schon einen neuen Bus organisiert. Er musste uns bis nach Bulgarien bringen. Er musste – egal, wie viele Versuche wir brauchten. Das war die Abmachung.

ZWEITES GAME

Diesmal schafften wir es bis in den Wald bei der Grenze. Wir sind gelaufen, gelaufen, gelaufen. Zwei Tage und zwei Nächte.

Achtzig Leute waren wir. Ich lief meistens vorne bei den Schleppern mit oder half anderen mit dem Gepäck. Ich war wirklich fleißig. Trotz meiner Füße, die mir immer mehr wehtaten.



Die Form der Graphic Novel erlaubt es, das Thema Flucht anhand von fünf persönlichen Geschichten sehr empathisch und lebensnah darzustellen.

Erschlossene Neuzugänge in der Abteilung Archiv

Bestand	Stichworte zum Inhalt	Umfang	Signatur
Allgemeine Baugenossenschaft Zürich ABZ	Akten der Siedlungskommissionen, Mieter- und Personalbefragungen, Projektunterlagen	1,0 m	Ar ABZ
Dokumentation Karl Gmünder zu zwei Volksinitiativen	Akten zur Initiative «Rechtsanspruch auf Weiterbildung und Umschulung für jeden Erwachsenen» und zur «Initiative zur Einführung einer Volkspension»	0,05 m	Ar 201.336
Frauenfilmclub Xenia	Handakten L. Räber	0,05 m	Ar 439
Freie Jugend Zürich	Korrespondenz, Kassabücher, diverse Drucksachen, Berichte	0,2 m	Ar 201.337
Untersuchung zur Gleichberechtigung im Lehrmittel «Welt der Wörter»	Thesen, Zeitungsartikel, Korrespondenz	0,01 m	Ar 201.338
Videoladen Zürich	Protokolle, Korrespondenz (u. a. zu «Züri brännt»)	1,0 m	Ar 721

Vor 50 Jahren: Die Nelkenrevolution

Am 24. April 1974 um 22:55 Uhr spielte der private portugiesische Rundfunksender «Rádio Clube Português» das unpolitische Liebeslied «E Depois do Adeus» («Und nach dem Abschied»), das am Grand Prix Eurovision auf dem letzten Platz gelandet war. Anderthalb Stunden später, um 0:25 Uhr, wurden im katholischen Sender «Rádio Renascença» die ersten Zeilen des verbotenen Kampfliedes «Grândola, Vila Morena» verlesen, im Anschluss erklang das Lied zweimal in voller Länge. Am Vorabend hatte die Zeitung «República» in einem kleinen Hinweis angekündigt, das Musikprogramm der Nacht sei besonders lohnend. Die beiden Liedausstrahlungen waren Signale des linksgerichteten «Movimento das Forças Armadas» (MFA, «Bewegung der Streitkräfte») zum Sturz der jahrzehntelangen portugiesischen Diktatur. Während «E Depois do Adeus» nur von Eingeweihten als Aufruf zum Abschied vom Faschismus verstanden werden konnte, machte das Abspielen von «Grândola, Vila Morena» einem breiteren Publikum klar, dass wichtige politische Veränderungen im Gange waren.

In den folgenden Stunden besetzten die Aufständischen im ganzen Land militärische Stützpunkte und Flughäfen. Um 4:20 Uhr wurde der portugiesische Luftraum gesperrt, wenige Minuten später sendete «Rádio Clube Português» die erste Verlautbarung des MFA. Als die aufständischen Truppen kurz nach 5:00 Uhr die

ersten strategischen Ziele in Lissabon ansteuerten, waren die Strassen bereits von Tausenden begeisterter Unterstützer:innen gesäumt. «Grândola, Vila Morena», das seit 2014 auf der UNESCO-Liste des immateriellen Weltkulturerbes figuriert, wurde zur Hymne der Umwälzung, die bald den Namen «Revolução dos Cravos» (Nelkenrevolution) erhielt, da viele aufständische Soldaten rote Nelken in den Gewehrläufen oder am Revers trugen.



Rote Nelke im Gewehrlauf als Symbol der portugiesischen Revolution: Erinnerungsplakat von 1994 (Urheber:in unbekannt/SozArch F 5068-Pe-069)

Die Aufständischen, zu denen die Mehrheit der Truppen überlief, besetzten am 25. April wichtige Ministerien und militärische Einrichtungen und begannen am Mittag die Belagerung der zentralen Polizeikaserne Lissabons, wo sich der starke Mann der Diktatur, Ministerpräsident Marcelo Caetano, verschanzt hatte. Gegen Abend erklärte sich Caetano zum Rücktritt bereit, allerdings unter der Bedingung, dass die Macht an General António de Spínola übergehe, der nicht Teil des MFA war. Anschliessend ging Caetano ebenso wie Staatspräsident Admiral Américo Tomás über Madeira ins Exil nach Brasilien, wo in jenen Jahren eine Militärdiktatur herrschte. War der wesentlich von Major Otelo Saraiva de Carvalho geplante Umsturz bis dahin friedlich verlaufen, so feuerten Mitglieder der für willkürliche Verhaftungen und Folter berüchtigten Geheimpolizei PIDE/DGS am Abend des 25. April bei der Belagerung ihres Hauptquartiers in die Menge und töteten vier Personen. Ein Geheimpolizist kam auf der Flucht ums Leben. Dies waren die einzigen Toten der Nelkenrevolution. Erst am folgenden Morgen ergaben sich die Geheimpolizisten. 18 Stunden nach dem ersten mysteriösen Rundfunksignal war die portugiesische Diktatur Geschichte.

Salazars «Neuer Staat»

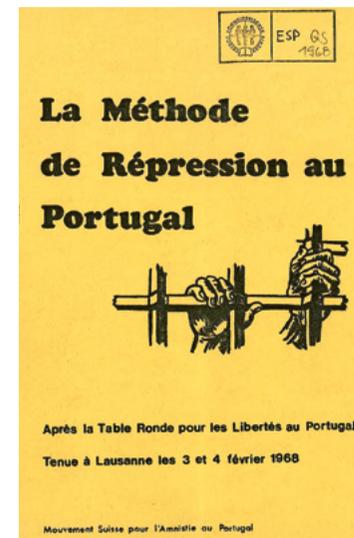
Das gestürzte Regime reichte bis in die Zwischenkriegszeit zurück. Es war damit die am längsten existierende Rechtsdiktatur und nach der Sowjetunion die zweitälteste Diktatur im Europa des 20. Jahrhunderts. Im Jahr 1926 hatte General Manuel de Oliveira Gomes da Costa gegen die politisch sehr instabile Erste Republik geputscht und eine Militärdiktatur errichtet. Diese wurde in den frühen 1930er-Jahren von António de Oliveira Salazar, 1928 bis 1932 Finanzminister und danach Minister-

präsident, unter dem Schlagwort «Estado Novo» zu einem autoritären «Ständestaat» umgebaut. Die Verfassung von 1933 räumte dem auf jeweils sieben Jahre gewählten Staatspräsidenten de jure eine starke Stellung ein, faktisch lag die Macht aber für die folgenden fast vier Jahrzehnte beim Ministerpräsidenten Salazar. Das schwache Parlament bestand aus zwei Kammern: Das Wahlrecht für die Volkskammer war an Besitz und Bildung gebunden, so dass lediglich 15 bis 20% der erwachsenen Bevölkerung (darunter nur ganz wenige Frauen) wahlberechtigt waren. Ausserdem besass die 1930 gegründete Einheitspartei «União Nacional», in die auch die Einheitsgewerkschaft integriert war, bis 1945 das Monopol der Kandidatenaufstellung. Die Korporationenkammer bestand aus von der Regierung ernannten «Vertretern» der Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Landwirtschaft sowie kulturellen und regionalen Institutionen.



Portugal als Inbegriff politischer und gesellschaftlicher Rückständigkeit: Mai-Demonstration in Zürich, 1956 (Foto: Ernst Koehli/ SozArch F 5144-1401-Nb-002)

Die Ideologie des Regimes war recht schwammig, beruhte auf Nationalismus, Katholizismus und Kolonialismus, zielte aber vor allem auf eine Entpolitisierung der Bevölkerung ab. Einen Personenkult wie andere zeitgenössische Diktatoren lehnte Salazar, der recht asketisch lebte und zeit seines Lebens Junggeselle blieb, ab. Hinzu kamen eine strenge Pressezensur, die Kontrolle der Bevölkerung durch politische Polizei und Justiz, das Verbot oppositioneller Parteien und freier Gewerkschaften und die Abschaffung des Streikrechts. Gesellschaftliche Basis des Salazar-Regimes waren die Armee, die katholische Kirche, die Grossgrundbesitzer:innen, Teile des Bürgertums und die Siedler:innen in den Kolonien. Im Zuge einer weiteren Annäherung an ausländische faschistische Vorbilder entstanden 1936 die paramilitärische Miliz «Legião Portuguesa» und die Jugendorganisation «Mocidade Portuguesa». Im selben Jahr wurde auf den Kapverdischen



Protestveranstaltung gegen die Menschenrechtsverletzungen des Salazar-Regimes, Lausanne 1968 (SozArch QS ESP 1968)

Inseln das Konzentrationslager «Campo do Tarrafal» eingerichtet, das bald auch als «Lager des langsamen Todes» bekannt war. Auch wurde vom Mussolini-Regime der bei Aufmärschen und Massenversammlungen zu entbietende «römische Gruss» übernommen. Der Antisemitismus der anderen faschistischen Diktaturen spielte in der Ideologie und Propaganda des «Estado Novo» dagegen keine wesentliche Rolle.

Korporatistische Modelle hatten in den 1930er-Jahren auch in der Schweiz eine Anhängerschaft in katholisch-konservativen, frontistischen und gewerblichen Kreisen (s. SozialarchivInfo 5/2020). Neben dem faschistischen Italien und dem kurzlebigen österreichischen «Ständestaat» interessierten sich diese auch für den «Estado Novo» als potenzielles Vorbild. Der rechtskatholische Literaturwissenschaftler und Kulturhistoriker Gonzague de Reynold, Professor an der Universität Fribourg, publizierte 1936 ein Buch über Portugal. Den Militärputsch von 1926 bezeichnete er darin als «Ergebnis einer langen Bemühung um Ordnung und Sittlichkeit», Salazar als einen «Diktator aus Pflicht» und «grossen Staatserneuerer», der Portugal «nach sechzehn Jahren freimaurerischer Republik und einem Jahrhundert parlamentarischem Liberalismus», aus denen «wirtschaftlicher Ruin, politische Unordnung und sittliche Anarchie» resultiert hätten, «wiederaufgebaut» habe. 1938 wurde de Reynold für dieses Werk von Salazar persönlich ausgezeichnet.

Wirtschaftspolitisch verfolgte Salazar einen strikten Austeritätskurs und strebte eine «organische» Industrialisierung an. In der Realität bedeutete dies eine starke Abschottung von den internationalen Märkten und eine schwache industrielle Entwicklung auf Basis von

Niedrigstlöhnen. Industrie und Bankwesen wurden von etwa 30 regimenahen Familien kontrolliert. Der Aussenhandel war auf Austausch mit den eigenen Kolonien sowie die britischen Handelsinteressen konzentriert. Zwar trat Portugal 1960 der Freihandelszone EFTA (bei der auch die Schweiz Mitglied wurde) bei und betrieb ab 1965 eine vorsichtige Öffnung für ausländische Investor:innen. Protektionismus, Bürokratie und Klientelismus behinderten aber eine wirtschaftliche Modernisierung. So blieb das Land bis weit in die zweite Jahrhunderthälfte ein Agrarstaat. 1950 war noch fast die Hälfte, 1970 immer noch ein knappes Drittel der Erwerbstätigen in der notorisch unproduktiven Landwirtschaft beschäftigt. Im Norden bestand diese aus zersplittertem Kleinbesitz, im Süden dominierten wenige Grossgrundbesitzer:innen. Trotz des grossen Agrarsektors blieb Portugal so von Nahrungsmiteleinfuhren abhängig.

Entsprechend gross war die Armut breiter Bevölkerungsschichten. Ende der 1960er-Jahre hatte Portugal im nicht-kommunistischen Europa das tiefste Pro-Kopf-Einkommen – weniger als ein Drittel desjenigen der Bundesrepublik Deutschland und immer noch etwa ein Viertel tiefer als in Spanien und Griechenland. Hinzu kam nach Albanien und Jugoslawien die dritthöchste Säuglingssterblichkeit Europas. Die Hälfte der portugiesischen Wohnungen verfügte auch um 1970 noch über kein fliessendes Wasser. Gezielt unterband der «Estado Novo» eine für dieses Wirtschaftsmodell nicht erforderliche Ausbildung breiter Bevölkerungsschichten. Ende der 1960er-Jahre hatte Portugal das relativ niedrigste Bildungsbudget und die mit 30% höchste Analphabet:innenrate aller Länder Europas. 90% der Bevölkerung besuchten lediglich die obligatorische Volksschu-

le, die für Knaben vier, für Mädchen drei Jahre dauerte. Vor diesem Hintergrund emigrierten 1965 bis 1973 trotz zeitweiser staatlicher Restriktionen etwa eine Million Portugies:innen ins Ausland.

Politisch hatte das Salazar-Regime um das Ende des Zweiten Weltkriegs eine oberflächliche Entfaschisierung vollzogen, die aber keine Demokratisierung bedeutete. 1944 brach das formal neutrale Land auf britischen Druck hin die zuvor recht intensiven Wirtschaftsbeziehungen zu Nazi-Deutschland ab. 1945 wurde das Monopol der «União Nacional» auf Kandidatenaufstellung bei Wahlen abgeschafft. Die Bildung oppositioneller Parteien und die freie Wahlwerbung für Oppositionskandidat:innen blieben aber verboten, so dass die Opposition bis zum Ende der Salazar-Zeit die Parlamentswahlen boykottierte und manchmal bereits angemeldete Kandidaturen vor den Wahlen wieder zurückzog. Bei den Präsidentschaftswahlen 1949 und 1951 wurden oppositionelle Kandidaten entweder disqualifiziert oder zogen sich nach Repressionen zurück. 1958 hielt der unabhängige General Humberto Delgado, der für den Fall seiner Wahl die Entlassung Salazars angekündigt hatte, seine Kandidatur aufrecht und erhielt offiziell 23% der Stimmen. Nach dieser Erfahrung schaffte das Salazar-Regime die Volkswahl des Präsidenten ab. Weil Delgado den Vorwurf des Wahlbetrugs erhob, wurde er 1959 aus der Armee entlassen und flüchtete nach Brasilien, wo er 1964 eine Exilorganisation gründete. 1965 wurde er von der portugiesischen Geheimpolizei in Spanien in eine Falle gelockt und ermordet. Bei dem Attentat erwürgte ein Geheimpolizist auch Delgados Sekretärin.

Kurz nach der Ermordung Delgados verfasste der Schriftsteller Hugo Loet-

scher zum Dokumentarfilm «Salazar und Portugal» des Schweizer Fernsehens den Begleitkommentar «Ach Herr Salazar». Darin kritisierte Loetscher in Form eines politischen Klagegedichts die Inhaftierung von Oppositionellen, die Ermordung Delgados, das rückständige Schulsystem, die Armut breiter Bevölkerungsschichten und die Kolonialpolitik. Wenige Augenblicke vor der Ausstrahlung setzte das Schweizer Fernsehen die Sendung ab, da Loetschers Kommentar, den zu ändern der Schriftsteller verweigert hatte, «den Eindruck einer undokumentierten Anklagerede hervorrufe». Die Last-minute-Programmänderung wurde in der Schweizer Presse weitherum kritisiert, allerdings nicht primär wegen ihres möglichen Zensurcharakters, sondern wegen des durch die Kurzfristigkeit

der Massnahme hervorgerufenen Eindrucks des Dilettantismus. Loetscher wurde vom portugiesischen Regime in der Folge zur persona non grata erklärt.

1968 erlitt der mittlerweile 79-jährige Salazar eine Hirnblutung und wurde in Erwartung seines baldigen Ablebens vom Staatspräsidenten durch Caetano ersetzt. Als sich Salazars Gesundheitszustand wieder etwas besserte, getraute sich niemand, ihn über seine Entlassung zu informieren, und so führte er im Glauben, immer noch Ministerpräsident zu sein, weiterhin «Kabinettsitzungen» durch. 1970 verstarb Salazar. Caetano setzte zögerlich ein paar Reformen um und gestattete einigen Oppositionellen die Rückkehr nach Portugal. An den Parlamentswahlen 1969 beteiligten sich erstmals drei oppositionelle, kurz nach dem Wahltag wieder verbotene «Wahlkommissionen» mit Kandidaturen. Trotz sehr limitierter Agitationsmöglichkeiten kamen diese auf 12% der Stimmen, erhielten aber aufgrund des Mehrheitswahlrechts keine Sitze. Den letzten Scheinwahlen des «Estado Novo» im Jahr 1973 blieb die Opposition nach der Disqualifikation zahlreicher Kandidaturen wieder fern. Im Juli 1973 entstand in der Armee die konspirative «Bewegung der Hauptleute», aus der wenige Monate später das MFA hervorgehen sollte.

Ein Entwicklungsland mit Kolonialreich

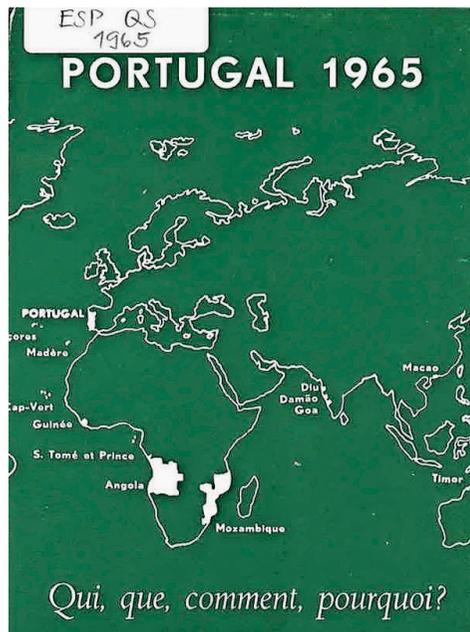
Obwohl Portugal am Vorabend der Nelkenrevolution faktisch ein strukturschwaches Entwicklungsland war, dessen Wirtschaft durch den Ölpreisschock von 1973 (s. SozialarchivInfo 4/2023) einen zusätzlichen Schlag erhielt, pflegte das Regime das rückwärtsgewandte Image kolonialistischer Glorie und hielt daran auch mit militärischen Mitteln fest. Der



MFA – Wächter des Volkes: Plakat von 1974/75 (Urheber:in unbekannt/SozArch F 5068-Pc-159)

Höhepunkt des portugiesischen Kolonialreichs lag bereits mehrere hundert Jahre zurück. Angefangen mit den Entdeckungsfahrten von Heinrich dem Seefahrer im 15. Jahrhundert, dem das Salazar-Regime 1960 zum 500. Todestag verschiedene Denkmäler widmete, baute Portugal in der frühen Neuzeit einen umfangreichen Kolonialbesitz mit Territorien und Küstenstützpunkten in Amerika, Afrika und Asien auf. Der interkontinentale Fernhandel mit Gewürzen und anderen Gütern, aber auch Sklav:innen war integraler Bestandteil dieser frühen Globalisierung. 1494 grenzten die Kronen Portugals und Spaniens im Vertrag von Tordesillas mit päpstlichem Segen ihre Ansprüche im Atlantikraum und den Amerikas ab. Auf dieser Basis entstand mit Brasilien die grösste und reichste portugiesische Kolonie, die 1822 aber unabhängig wurde.

Noch zu Ende des Zweiten Weltkriegs hatte Portugal umfangreichen Kolonialbesitz in Afrika (Angola, Mosambik, Guinea-Bissau, São João Baptista d'Ajudá, Kap Verde, São Tomé und Príncipe) und Asien (Macau, Osttimor, «Portugiesisch-Indien» mit den Gebieten Dadrá e Nagar-Aveli, Goa, Diu und Damão). Für das Regime waren diese Territorien, obwohl Salazar selber in seiner Regierungszeit nie eine Kolonie besuchte, integraler Bestandteil Portugals und Begründungsfaktor von dessen internationalem Sonderstatus. Ideologische Grundlage bildete die Vorstellung vom «Lusotropikalismus». Diese war vom brasilianischen Soziologen Gilberto Freyre begründet worden und behauptete eine bessere kolonialisatorische und zivilisatorische Eignung des klimatisch warmen Portugals in den Tropen als anderer kapitalistischer oder kommunistischer Grossmächte und seine Fähigkeit, verschiedene Kulturen und «Rassen» zusammenzubringen und zu integrieren.



Portugal als interkontinentale und «multirasische» Nation: Propagandaschrift von 1965 (SozArch QS ESP 1965)

Die koloniale Realität sah allerdings weit weniger rosig aus. Insbesondere in den flächenmässig grössten Kolonien Angola und Mosambik beruhte die Wirtschaft immer noch stark auf Zwangsarbeit und war die Bevölkerung unterteilt in europäischstämmige portugiesische Bürger:innen (deren Zuwanderung vom Salazar-Regime in der Nachkriegszeit gefördert wurde), Einheimische und ganz wenige «Assimilierte» mit je unterschiedlichen Rechten und Pflichten. Schweizer:innen waren in den portugiesischen Kolonien in der Mission und als Geschäftsleute präsent. In Angola und Mosambik gab seit dem späten 19. Jahrhundert katholische und protestantische Schweizer Missionen. In beiden Kolonien fanden sich auch Schweizer Investitionen in Landwirtschaft und Bergbau. Die 1899

gegründete Schweizer Firma Boror bewirtschaftete in den 1960er-Jahren in Mosambik Weideland und die grösste Kokosplantage der Welt und eine weitere, 1922 gegründete Schweizer Gesellschaft baute Sisal-Agaven an und produzierte ein Drittel des von Mosambik exportierten Sisals.

Zwischen 1954 und 1961 verlor Portugal die Kontrolle über seine Besitzungen in Indien, die in die neue Republik Indien eingegliedert wurden, anerkannte dies aber bis zur Nelkenrevolution nicht. Ab 1961 starteten dann Unabhängigkeitskriege in Angola, Mosambik, Guinea-Bissau und Kap Verde mit Angriffen verschiedener Guerillaorganisationen gegen die Kolonialmacht. In Angola gab es gleich drei, sich teilweise aus ideologischen, personellen und ethnischen Gründen auch gegenseitig bekämpfende Unabhängigkeitsbewegungen, die zeitweise auf Unterstützung der USA, der Sowjetunion, Kubas oder der Volksrepublik China und weiterer Länder zählen konnten.

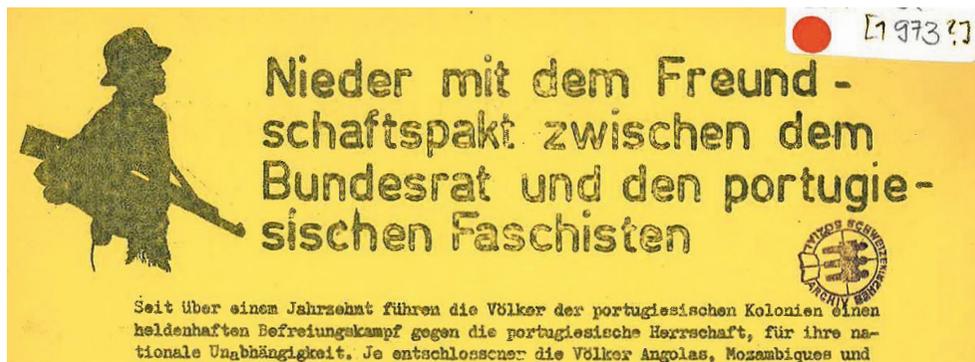


Pin mit den Kürzeln von Unabhängigkeitsbewegungen in Guinea-Bissau und Kap Verde, Mosambik und Angola (Urheber:in unbekannt/ SozArch F 5053-0b-007)

Einige führende Unabhängigkeitskämpfer hatten einen schweizerischen Bildungshintergrund. Eduardo Mondlane, Begründer der marxistischen FRELIMO in Mosambik, und weitere Mitglieder dieser Organisation waren ehemalige Schüler von Westschweizer Missionaren. Jonas Savimbi, zunächst maoistischer, dann antikommunistischer Anführer der angolanischen UNITA, hatte kurz an der Universität Fribourg Medizin und dann in Lausanne Politikwissenschaften studiert. Er war 1961 mit einer Gruppe von 19 aus Lissabon geflüchteten angolischen Studenten durch kirchliche Vermittlung in die Schweiz gekommen.

Während in den 1950er- und 1960er-Jahren die französischen, britischen, belgischen und italienischen Kolonien in Afrika die Unabhängigkeit erlangten (s. SozialarchivInfo 3/2020), isolierte sich Portugal mit seiner Kolonialpolitik international immer mehr. Kritik kam nicht nur seitens der unabhängig gewordenen afrikanischen Länder (1963 bis 1975 wurden die portugiesischen Interessen im an Guinea-Bissau grenzenden Senegal mangels direkter Beziehungen von der Schweiz wahrgenommen) und des Ostblocks, sondern auch aus dem Westen, insbesondere von den USA. 1973 forderte die UNO-Vollversammlung den unverzüglichen Rückzug Portugals aus Guinea-Bissau.

Auch innenpolitisch war die fortgesetzte Kolonialpolitik für das Regime verheerend. Der Anteil der Militärausgaben am Staatshaushalt stieg 1960 bis 1974 von 25 auf 50%. Bis in die frühen 1970er-Jahre kamen Rüstungslieferungen auch aus der Schweiz. Um sich der vierjährigen Militärdienstpflicht mit Kriegseinsätzen in Afrika zu entziehen, setzten sich Zehntausende junger Portugiesen ins Ausland ab. Auch erodierte die Kolonialkriege die Unterstützerguppen des Regimes. Teile von



Kritik des Solidaritätskomitees «Medic'Angola» an der Zusammenarbeit der Schweiz mit dem portugiesischen Regime (SozArch QS ESP 1973?)

Armee und Kirche forderten eine politische Lösung der Konflikte und Teile der Wirtschaftselite wollten statt dem Kolonialhandel eine Integration in den Gemeinsamen Markt der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, dem ab 1973 auch Portugals wichtigster europäischer Handelspartner Grossbritannien angehörte, das der EFTA den Rücken gekehrt hatte.

Bereits im April 1961 gab es einen erfolglosen Staatsstreichversuch gegen das Salazar-Regime aus Teilen der militärischen und politischen Opposition, der von Verteidigungsminister Júlio Botelho Moniz angeführt wurde und sich hauptsächlich gegen die unnachgiebige Kolonialpolitik richtete. Im Februar 1974 publizierte der General und nachmalige Staatspräsident António de Spínola sein Buch «Portugal und die Zukunft», in dem er betonte, die Kolonialkriege seien für Portugal militärisch nicht zu gewinnen. Daraufhin wurde er seines Postens enthoben. Spínola entstammte einer aristokratischen, Salazar persönlich verbundenen Familie, hatte im Spanischen Bürgerkrieg als Freiwilliger auf der Seite Francos gekämpft und während des Zweiten Weltkriegs als Beobachter in der deutschen Wehrmacht an der mörderischen

Belagerung Leningrads mitgewirkt. Von 1968 bis 1973 erhielt er als Militärgouverneur und Oberbefehlshaber in Guinea-Bissau direkten Einblick in die Zustände vor Ort. Obwohl Spínola also kein Linker war, wurde seine Absetzung ein Auslösefaktor für den wenige Wochen darauf erfolgenden Aufstand des MFA.

Nach der Nelkenrevolution beendete Portugal die Kolonialkriege und entliess 1974/75 fast alle Kolonien in die Unabhängigkeit. Dies brachte den meisten dieser Länder aber noch nicht den Frieden. In Mosambik ging der Unabhängigkeitskrieg fast nahtlos in einen bis 1992 dauernden Bürgerkrieg über, der etwa 900'000 Menschenleben forderte und in den direkt die Apartheidstaaten Rhodesien und Südafrika sowie indirekt die beiden Supermächte involviert waren. Ähnlich war die Entwicklung in Angola, wo der Bürgerkrieg zwischen den ehemaligen Unabhängigkeitsbewegungen gar bis 2002 anhielt und etwa 500'000 Menschenleben forderte. Direkt beteiligt waren auch Südafrika und Kuba, indirekt unter anderem die beiden Supermächte. Die Bürgerkriege in Mosambik und Angola hatten zeitweise stark den Charakter von «Stellvertreterkriegen», ihr

Andauern über das Ende des Kalten Krieges hinaus zeigte aber, dass dies neben internen und regionalstrategischen Faktoren lediglich eine von mehreren Facetten dieser Konflikte war. Osttimor erlitt unmittelbar nach der Unabhängigkeit eine Invasion indonesischer Truppen. In den folgenden 24 Jahren indonesischer Besetzung kamen fast 180'000 Menschen, mehr als ein Viertel der Bevölkerung, durch Repressionen, Massaker und Guerillakämpfe ums Leben. Nach einer Übergangsphase ab 1999 unter UNO-Verwaltung wurde Osttimor 2002 ein zweites Mal unabhängig. Macau blieb als einzige Kolonie über die Nelkenrevolution hinaus in portugiesischem Besitz und wurde dann 1999 als «Sonderverwaltungszone» an die Volksrepublik China abgetreten.

Südeuropäische Demokratisierung

Am 26. April 1974 war die portugiesische Diktatur zwar beseitigt, die weitere Entwicklung des Landes aber noch nicht absehbar. Wenige Tage nach dem Umsturz kehrten die führenden Linksoppositionellen Mário Soares und Álvaro Cunhal nach Portugal zurück. Soares war ursprünglich Kommunist gewesen, hatte 1951 aber mit der Partei gebrochen. 1964 gründete er in Genf zusammen mit anderen nichtkommunistischen Salazar-Gegner:innen die sozialdemokratische «Acção Socialista Portuguesa», aus der 1973 die Sozialistische Partei Portugals hervorging. Nach der Ermordung Delgados wurde Soares 1965 Anwalt von dessen Familie. Mehrfach inhaftiert, wurde er zusammen mit seiner Familie 1968 nach São Tomé und Príncipe deportiert, durfte nach Caetanos Amtsantritt aber wieder zurückkehren. Bei den Wahlen 1969 kandidierte er für eine oppositionelle «Wahlkommission», anschliessend ging er ins Exil nach Rom und Paris. Kommunistenchef Cunhal war von 1949

bis 1960 inhaftiert gewesen, davon acht Jahre in Isolationshaft. Dann gelang ihm auf spektakuläre Weise die Flucht. In der Folge lebte er im Exil in der Sowjetunion und der Tschechoslowakei. Wegen seiner Ablehnung des Eurokommunismus (und später der Perestrojka) galt er als letzter westeuropäischer Stalinist.

Am 1. Mai 1974 fand in Lissabon eine riesige Demonstration statt. Der Abschlusskundgebung im Sportstadion, an der Soares und Cunhal Reden hielten, wohnten 100'000 Menschen bei. Am selben Tag erliess die provisorische Regierung ein Amnestiegesetz für die zahlreichen Fahnenflüchtigen und Kriegsdienstverweigerer. Wenige Tage darauf wurden Soares (als Aussenminister) und Cunhal (als Minister ohne Geschäftsbereich) in die provisorische Regierung aufgenommen. Insgesamt gab es bis zum 22. Juli 1976 sechs provisorische Regierungen, die aus Militärs wie auch Parteipolitikern bestanden. Parallel dazu spielte bis ins Frühjahr 1975 die aus Militärs bestehende «Junta de Salvação Nacional» eine wichtige Rolle.

Die zwei Jahre dauernde Transitionsphase war von verschiedenen Richtungskämpfen gekennzeichnet, in denen sich ideologische, auch auf die «Systemfrage» abzielende Gegensätze zwischen Militärs und ziviler Politik, zwischen den verschiedenen politischen Parteien und innerhalb der Streitkräfte ebenso manifestierten wie soziale Konflikte in einer extrem ungleichen und nach europäischen Standards «rückständigen» Gesellschaft. 1974/75 verfügten die provisorischen Regierungen Enteignung von Grossgrundbesitz und Verstaatlichungen von Banken und Grossbetrieben. Parallel dazu gab es viele illegale Landbesetzungen durch Landarbeiter:innen. In manchen Betrieben übernahmen Arbeiter-



Kommunistische Demonstration für die Landreform (Urheber:in unbekannt/SozArch F 5053-0b-298)

kommissionen die Kontrolle. Der von Teilen des MFA zwischenzeitlich propagierte Aufbau eines Arbeiterrätesystems als Alternative zum Parlamentarismus konkretisierte sich aber nicht. Für den 28. September 1974 rief Staatspräsident António de Spínola zu einem «Marsch der schweigenden Mehrheit» auf. Dagegen mobilisierten die linken Kräfte, die einen rechten Staatsstreich befürchteten, und verhinderten die geplante Demonstration. Zwei Tage darauf trat Spínola zurück. Am 11. März 1975 war er dann in einen gescheiterten Putschversuch konservativer Kräfte involviert und floh in der Folge über Spanien nach Brasilien.

Am 25. April 1975, genau ein Jahr nach der Nelkenrevolution, fanden Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung

statt. Am meisten Stimmen machte die Sozialistische Partei mit knapp 38%, dahinter folgte die bürgerlich-liberale Demokratische Volkspartei mit 26%. Die Kommunistische Partei schnitt unter den Erwartungen ab und kam als drittstärkste Kraft auf 12%, gefolgt von den konservativen Christlichsozialen mit 7%. Eine Reihe linksradikaler Splittergruppen blieb weit unter den eigenen Hoffnungen und gewann insgesamt nur einen einzigen Sitz. Die politischen Parteien waren nach fast einem halben Jahrhundert Diktatur schwach und mussten zunächst ihre Mitgliedschaften, nationalen und regionalen Strukturen aufbauen, um nach der initialen Mobilisierungsphase und Rückkehr aus dem Exil allmählich die Militärs als wesentliche politische Akteure ablösen zu können. Dabei spielte, auch vor dem Hin-



Bundesdeutsche Spendenkampagne zugunsten der Sozialistischen Partei Portugals, 1975 (Plakat: Klaus Staack/SozArch F Pd-0535)

tergrund des Kalten Krieges, ausländische Unterstützung eine Rolle. Während die Kommunistische Partei auf Support aus dem Ostblock zählen konnte, genoss die Sozialistische Partei Unterstützung durch die Sozialistische Internationale und die SPD-nahe Friedrich-Ebert-Stiftung. Der US-Gehheimdienst CIA organisierte ebenfalls Finanzhilfen für die nichtkommunistischen Kräfte, namentlich jene auf der Linken, denen elektorale Erfolgchancen gegen die Kommunistische Partei zugetraut wurden.

Auch nach den Wahlen verlief die Entwicklung zunächst turbulent. Im «heissen Sommer» 1975 kam es zu verschiedenen Akten politischer Gewalt durch unterschiedliche Akteursgruppen, darunter von Spanien aus agierender Rechtsterroristen, die sogar Befürchtungen über einen

Bürgerkrieg laut werden liessen. Am 10. November 1975 belagerte ein Demonstrationzug von Bauarbeitern für 36 Stunden das Parlamentsgebäude und setzte zentrale Forderungen zu ihren Arbeitsbedingungen durch. Am 25. November besetzten linksradikale Fallschirmjäger-Einheiten mehrere Luftstützpunkte. Im Gegenzug wurde in Lissabon der Ausnahmezustand ausgerufen und die militärische Hierarchie wiederhergestellt.

Im Februar 1976 gelangte Ex-Präsident Spínola in die Schweiz mit der Auflage, jegliche politische Tätigkeit zu unterlassen. Am 25. März kam er in Düsseldorf mit einem vermeintlichen Waffenhändler mit angeblichen Kontakten zu CSU-Chef Franz Josef Strauss zu Verhandlungen über Waffenlieferungen für einen rechten Putsch in Portugal zusammen. Bei seinem Gesprächspartner handelte es sich aber um den Investigativjournalisten Günter Wallraff, der zehn Jahre später durch seine Undercover-Recherche «Ganz unten» über die Lebens- und Arbeitsumstände türkischer Migrant:innen in der Bundesrepublik bekannt werden sollte. Nachdem Wallraff Spínolas Putschpläne am 7. April publik gemacht hatte, musste dieser die Schweiz unverzüglich verlassen und ging wieder nach Brasilien.

Am 2. April 1976 wurde die neue Verfassung verabschiedet. Nur die Christlichsozialen stimmten in der Versammlung dagegen. Die Verfassung sah ein Einkammerparlament und einen starken Präsidenten vor und wurde rückblickend als «semi-präsidential» charakterisiert. Von anderen westeuropäischen Verfassungen unterschied sie sich durch das Gremium des «Revolutionsrates» aus Vertretern der Armee sowie das Bekenntnis zum Sozialismus und zum Übergang zu einer

klassenlosen Gesellschaft in den beiden ein-
führenden Artikeln. Die erste Verfassungs-
revision von 1982 schränkte dann die Macht
des Präsidenten ein und schaffte den
Revolutionsrat ab.

Die ersten Parlamentswahlen fanden
am zweiten Jahrestag der Nelkenrevoluti-
on statt. Wiederum siegte die Sozialistische
Partei mit knapp 35% vor der Demokrati-
schen Volkspartei mit 24%. Die Christlichso-
zialen verzeichneten starke Gewinne und
kamen auf 16% vor der Kommunistischen
Partei mit 14%. Nach den Wahlen bildete
Mário Soares die erste verfassungsmässige
Regierung. Seinem Minderheitskabinet-
t gehörten neben Sozialisten auch Militärs
und unabhängige Fachleute an. In der
Folgezeit etablierte sich ein relativ stabiles
Mehrparteiensystem, bei dem sich die
Sozialistische Partei und die stärkste bür-
gerliche Kraft regelmässig in der Regie-
rungsverantwortung ablösten. Mit dem Ende
der Amtszeit von Staatspräsident António
Ramalho Eanes, der 1974 dem MFA angehört
hatte und 1976 erstes demokratisch ge-
wähltes Staatsoberhaupt wurde, im Jahr
1986 ging auch dieses Amt in zivile Hände
über.

Die Schweizer Medien berichteten
über die Vorgänge in Portugal breit. Auf
der Linken machten sich Hoffnungen
auf einen «Sozialismus mit menschlichem
Antlitz» breit, nachdem in den Vorjahren
entsprechende, allerdings von sehr ver-
schiedenen Ausgangslagen gestartete Ver-
suche in der Tschechoslowakei durch den
Einmarsch des Warschauer Pakts (1968,
s. SozialarchivInfo 1/2018) und in Chile
durch einen Militärputsch (1973) gewalt-
sam unterdrückt worden waren. Auf der
bürgerlichen Seite gab es dagegen Befürch-
tungen, Portugal könnte ins östliche
Lager abgleiten. Das Berner «Ost-Institut»

veröffentlichte 1975 und 1976 zwei Sond-
erpublikationen, die vor einer Machtergrei-
fung der moskauhörigen Kommunistischen
Partei warnten und dabei Parallelen zur
kommunistischen Strategie und Taktik bei
den Vorgängen in den ostmitteleuropäi-
schen Ländern der späten 1940er-Jahre zo-
gen. Die «Schweizerische Fernseh- und
Radiovereinigung», nach ihrem Gründer, dem
Bernern SVP-Nationalrat und Geschichts-
professor Walther Hofer, auch als «Hofer-
Club» bekannt, die das Schweizer Fern-
sehen wegen seiner angeblichen Linksla-
stigkeit mit einer Flut von Programmbe-
schwerden eindeckte, publizierte 1977 ein
244-seitiges Buch über die Portugal-Ber-
ichterstattung der deutschsprachigen Ta-
gesschau in den Jahren 1974/75 und mo-
nierte neben journalistischen Sorgfaltslo-



Demonstration gegen die portugiesische Präsenz am «Comptoir Suisse», 1973 (Urheber:in unbekannt/SozArch F Pb-0006-090)

sigkeiten insbesondere die ihres Erachtens ungenügende Thematisierung der «kom-
munistischen Frage».

Regen Anteil nahmen insbesondere die Kräfte der Neuen Linken, die bereits vor 1974 Kritik an der Diktatur in Portugal und den Kolonialkriegen geübt hatten. Auch waren seit den 1960er-Jahren besonders in der Romandie verschiedene Solidaritätskomitees für die portugiesische Opposition und die afrikanischen Unabhängigkeitsbewegungen entstanden. Die seit 1957 an-

haltende Präsenz Portugals am jährlichen «Comptoir Suisse» in Lausanne wurde zunehmend kritisiert. Nach dem Umsturz organisierten neulinke Gruppierungen dann eine Vielzahl von Veranstaltungen und gaben eine Reihe von Broschüren über Portugal heraus. Die Zürcher «Arbeitsgruppe Portugal» lancierte die Solidaritätsaktion «Trinkt portugiesischen Wein» zwecks Verringerung des portugiesischen Aussenhandelsdefizits und listete auf einem Flugblatt entsprechende Angebote bei den Zürcher Detaillisten auf.



Trinken für die Revolution: Solidaritätskampagne der Arbeitsgruppe Portugal, 1975 (SozArch QS ESP 1975)

Der Übergang Portugals zur Demokratie war Teil eines Demokratisierungsprozesses, der Mitte der 1970er-Jahre mehrere südeuropäische Staaten erfasste, in der Rückschau dann aber hinter dem osteuropäischen Demokratisierungsprozess von 1989/90 in den Schatten trat. Anderthalb Jahre nach der Nelkenrevolution, am 20. November 1975, musste der spanische Ministerpräsident Carlos Arias Navarro am Fernsehen mit tränenenerstickter Stimme bekanntgeben, dass Langzeitdiktator Francisco Franco nach

wochenlangem Siechtum verstorben war. Der Generalissimus hatte das Land seit dem Bürgerkrieg von 1936 bis 1939, als er nach einem zunächst misslungenen Militärputsch mit Hilfe Hitlers und Mussolinis sowie logistischer Unterstützung Portugals die Republik zerstört hatte (s. SozialarchivInfo 1/2017), mit eiserner Faust regiert. Zu den Bewunderern Francos, der zwei Monate vor seinem Tod nochmals fünf politische Gefangene hatte hinrichten lassen, zählte im Ausland neben dem chilenischen Diktator Augusto Pinochet



Die Diktaturen von Portugal, Spanien, Griechenland und Südvietnam polemisch zusammengefügt zum Hakenkreuz auf einem Demonstrationstransparent von 1967 (Foto: J. Zraggen/SozArch F 5185-Fc-451)



Protest in Zürich gegen die spanischen Putschisten von 1981 (Foto: Gertrud Vogler/SozArch F 5107-Na-07-023-009)

auch der Schweizer Rechtspopulist James Schwarzenbach (s. SozialarchivInfo 2/2020). Francos Nachfolger, König Juan Carlos I., leitete einen zunächst behutsamen Veränderungsprozess ein. 1976 wurde die Bildung politischer Parteien wieder legalisiert und im Sommer 1977 fanden die ersten freien Wahlen seit 1936 statt. Ende 1978 hiessen die spanischen Bürger:innen in einem Referendum eine neue Verfassung gut, die Spanien zur parlamentarisch-demokratischen Monarchie machte. Nach einem misslungenen Putschversuch rechtsgerichteter Kreise aus Armee und Guardia Civil, die im Februar 1981 in einem theatralischen Auftritt die Mitglieder des Parlaments als Geiseln nahmen, führten die Wahlen vom Oktober 1982 zum ersten demokratischen Regierungswechsel vom zentristischen Regierungspräsidenten Leopoldo Calvo-Sotelo zum Sozialisten Felipe González, was gemeinhin als Abschluss der «Transición» gilt.

In Griechenland hatte am 21. April 1967 eine rechtsextreme Militärjunta in einem Putsch die Macht übernommen, um einem erneuten Wahlsieg des zentristischen Reformers Georgios Papandreu zuvorzukommen. Sofort wurden die Zensur eingeführt, Oppositionelle verhaftet und gefoltert, auf verschiedenen Inseln Lager mit Tausenden von politischen Gefangenen errichtet und oppositionelle Auslands-griech:innen wie die Schauspielerin Melina Mercouri ausgebürgert und enteignet. König Konstantin II., dessen Verhältnis zum Obristenregime zwiespältig war, ging nach einem misslungenen Gegenputsch Mitte Dezember 1967 ins Exil. Nach einer vorübergehenden Stabilisierung des Regimes verstärkten sich 1973 der internationale Druck wie auch die interne Opposition. Im Mai 1973 wurden Putschpläne von Marineoffizieren aufgedeckt.

Im Sommer schaffte Oberst Georgios Papadopoulos, der starke Mann des Regimes, die Monarchie ab und machte sich selber zum Präsidenten. Mitte November kam es im Polytechnikum Athen zu einem dreitägigen Aufstand der Studierenden, den die Junta blutig niederschlug. Kurz darauf wurde Papadopoulos durch einen weiteren Putsch von Hardlinern des Obristenregimes gestürzt. Das Ende der Diktatur kam wenige Wochen nach der Nelkenrevolution durch die Zypern-Krise. Am 15. Juli 1974 putschte die zypriotische Nationalgarde in Absprache mit der griechischen Junta, die damit von ihren inneren Problemen ablenken wollte, mit dem Ziel eines völkerrechtswidrigen Anschlusses an Griechenland. Dies führte fünf Tage darauf aber zu einer Invasion türkischer Truppen auf der Insel und einige Monate später zur Etablierung der international nicht anerkannten Türkischen Republik Nordzypern. Wenige Tage nach der türkischen Invasion holte die Junta den früheren konservativen Ministerpräsidenten Konstantin Karamanlis aus dem französischen Exil zur Bildung einer zivilen Regierung zurück. Als Resultat dieses «Regime change» («Metapolitefsi») fanden am 17. November 1974 in Griechenland, wo zweieinhalbtausend



Demonstration in Zürich gegen das griechische Obristenregime, 1968 (Foto: Urheber:in unbekannt/SozArch F 5068-Fd-0061)

Jahre zuvor die Demokratie erfunden worden war, die ersten freien Wahlen seit 1964 sowie ein Referendum über die Staatsform statt.

Die Türkei ihrerseits war erst im Jahr zuvor zu einer parlamentarischen Regierung zurückgekehrt. Der 1923 vom General und Republikgründer Mustafa Kemal Atatürk aus der Konkursmasse des Osmanischen Reiches gebildete Einparteiensstaat war 1945 unter dem Eindruck des Sieges der Westalliierten zu einem Mehrparteiensystem umgewandelt worden. Die Armeeführung verstand sich aber weiterhin als über dem Elektorat und den Parteien stehende Hüterin der kemalistischen Staatsideologie. 1960 putschte sie ein erstes Mal gegen eine unliebsame Regierung und übernahm für anderthalb Jahre die Macht. 1969 konnte ein geplanter Putsch im letzten Moment abgewendet werden. 1971 erfolgte der zweite Militärputsch. Nach Ausrufung des Kriegsrechts und Absetzung der parlamentarisch legitimierten Regierung setzte der Staatsprä-

sident unter dem Druck der Generäle ein neues, «überparteiliches» Kabinett mit Politikern beider grosser Parteien sowie Technokraten ein. Parallel dazu erfolgten mehrere Verbote von Parteien, Vereinen und Zeitungen, Verhaftungen und Folter von Oppositionellen sowie Massenprozesse durch Militärgerichte. Im Oktober 1973 fanden einigermaßen freie Wahlen statt, aber bereits 1980 erfolgte der nächste Militärputsch.

Die erfolgreichen Demokratisierungen in Griechenland, Portugal und Spanien ermöglichten in den 1980er-Jahren die sogenannte «Süderweiterung» der Europäischen Gemeinschaft. 1981 wurde, trotz gewisser Bedenken wegen des gespannten Verhältnisses zur Türkei, Griechenland als zehntes Mitglied in die EG aufgenommen. Fünf Jahre darauf folgten die beiden iberischen Staaten (s. SozialarchivInfo 4/2022).

Christian Koller



Demonstration in Basel gegen die türkische Militärdiktatur, 1982 (Foto: Urheber:in unbekannt/SozArch F 5185-Fa-605)

Material zum Thema im Sozialarchiv (Auswahl)

Archiv

- Ar 1.260.54 Sozialdemokratische Partei der Schweiz: Portugal, Schweden
- Ar 56.40.3 POCH Zürich: Produktion POCH Verlag Zürich, 1972–1976
- Ar 66.20.1 POCH Bern: Theorie und Strategie
- Ar 138.50.2 Max Arnold: Internationale der Oeffentlichen Dienste IOeD
- Ar 165.10.15 Harry Gmür: Presseartikel von Harry Gmür in der Gewerkschaftszeitung «Der öffentliche Dienst» (VPOD), 1967–1975
- Ar 165.10.16 Harry Gmür: Presseartikel von Harry Gmür in «Helvetische Typographia», 1971–1975

Sachdokumentation

- KS 335/395 Kommunismus, kommunistische Parteien: Spanien und Portugal
- KS 338/43 Agrarpolitik und Landwirtschaft: Westeuropa: diverse Länder
- KS 338/284 Wirtschaftspolitik: Belgien, Spanien, Portugal
- QS 34.1 Staatsformen: Demokratie
- QS ESG Griechenland
- QS ESP Portugal
- QS ESS Spanien
- QS OVC Zypern
- QS OVT Türkei
- QS SSA Angola
- QS SSM Moçambique, Mozambique
- ZA 34.1 Staatsformen: Demokratie
- ZA 58.0 E Kommunismus, kommunistische Parteien in einzelnen Ländern Westeuropas
- ZA 77.5 *ES Arbeitskonflikte und Streiks: Südeuropa ausser Italien
- ZA 78.1 E Gewerkschaften: Europa
- ZA 81.1 C *3 Aussenhandel der Schweiz: mit Spanien, Portugal und Italien
- ZA ESG Griechenland
- ZA ESP Portugal
- ZA ESP *L Landwirtschaftskollektive

in Portugal

- ZA ESS Spanien
- ZA OEMa Macao
- ZA OSI *OT Indonesien: Osttimor
- ZA OVC Zypern
- ZA OVT Türkei
- ZA SSA Angola
- ZA SSM Moçambique, Mozambique
- ZA SWP Guinea-Bissau

Bibliothek

- Ackermann, Jürg: Fussball und nationale Identität in Diktaturen: Spanien, Portugal, Brasilien und Argentinien. Wien 2013, 129512
- Allemann, Fritz René: 8mal Portugal. München 1971, 43497
- Alves, Marcio Moreira: Les soldats socialistes du Portugal. Paris 1975, 61897
- Anderson, Perry: Le Portugal et la fin de l'ultra-colonialisme. Paris 1963, 45861
- Ansprenger, Franz et al. (Hg.): Wiriyanu: Eine Dokumentation zum Krieg in Mozambique. München 1974, 54399
- Arcary, Valério et al.: 25. April 1974 – die Nelkenrevolution: Das Ende der Diktatur in Portugal. Hamburg 2012, 127095
- Argast, Regula et al. (Hg.): Dekolonisation 1945–1975. Frankfurt 2023, 151331
- As lutas de classe em Portugal de 25 de abril a 25 de novembro: E suas relações com as lutas de independencia na Africa. Paris o. J. [1975?], 335/423-19
- Audibert, Pierre und Daniel Brignon: Portugal: Les nouveaux centurions. Paris 1974, 54379
- Barreto, António Morais: L'État et la société civile au Portugal: Révolution et réforme agraire en Alentejo, 1974–1976. Lissabon 1986, 86641
- Befreites Portugal. Köln 1975, Gr 2579
- Bernecker, Walther L. und Horst Pietschmann: Geschichte Portugals: Vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. München 2001, 108761

- Besier, Gerhard: Das Europa der Diktaturen: Eine neue Geschichte des 20. Jahrhunderts. München 2006, 116967
- Bieber, Horst: Portugal. Hannover 1975, 55461
- Binswanger, Hans Christoph und Hans Manfred Mayrzedt: Europapolitik der Rest-EFTA-Staaten: Österreich, Schweden, Schweiz, Finnland, Island, Portugal. Zürich 1972, 48646
- Boavida, Américo: Angola: Zur Geschichte des Kolonialismus. Frankfurt 1970, 41389
- Braga de Macedo, Jorge und Simon Serfaty (Hg.): Portugal since the Revolution: Economic and political perspectives. Boulder 1981, 70701
- Carvalho, Otelo Saraiva de: Anklage und Verteidigung: Der Prozess gegen die Nelkenrevolution. Frankfurt 1989, 89506
- Cunhal, Alvaro: Portugal, l'aube de la liberté: Textes choisis. Paris 1974, 55464
- Dalma, Rovano et al.: Euro-Kommunismus: Italien, Frankreich, Jugoslawien, Spanien, Portugal. Zürich 1977, 59536
- Decker, Gudrun und Alexander Decker: Portugal. 2. neubearb. Aufl. München 1992, 108844
- Duffy, James: Portugal in Africa. Harmondsworth 1962, 32287
- Eisfeld, Rainer: Sozialistischer Pluralismus in Europa: Ansätze und Scheitern am Beispiel Portugals. Köln 1984, 76612
- Employment and basic needs in Portugal. Hg. International Labour Office. Genf 1979, 67258
- Etudes économiques de l'OCDE Portugal. Paris 1966, 53709:81
- Fibbi, Rosita et al. (Hg.): Die portugiesische Bevölkerung in der Schweiz. Bern 2010, 125624
- Fields, Rona M.: The Portuguese revolution and the armed forces movement. New York 1976, 58094
- Fonseca, Carlos da: Introduction à l'histoire du mouvement libertaire au Portugal. Lausanne 1973, 335/435b-6
- Freund, Bodo: Portugal. Stuttgart 1979, 68341
- Fryer, Peter und Patricia McGowan Pinheiro: Le Portugal de Salazar. Paris 1963, 84527

- Gallagher, Tom: Portugal: A twentieth-century interpretation. Manchester 1983, 75091
- Georgel, Jacques: Le salazarisme: Histoire et bilan, 1926–1974. Paris 1981, 73741
- Gutbrod, Karl: Portugal: Wege und Irrwege. Stuttgart 1978, 62551
- Hartmann, Hans W.: Portugal zwischen den kriegführenden Mächten. Zürich 1942, 12354
- Hastings, Adrian: Wiriyanu. Stein 1974, 53540
- Hoffmann, Gerlies: Sozialpolitik in Portugal: Vertretung der Arbeitnehmerinteressen und System sozialer Sicherung. Frankfurt 1983, 76264
- Hübner, Hans: Portugal: Prüfstein der Demokratie? Köln 1976, 59836
- Humbaraci, Arslan und Nicole Muchnik: Portugal's African wars: Angola, Guinea Bissau, Mozambique. London 1974, 53460
- Jacob, Ernst Gerhard: Grundzüge der Geschichte Portugals und seiner Übersee-Provinzen. Darmstadt 1969, 47782
- Jundanian, Brendan F.: The Mozambique liberation Front. o. O. 1970, Gr 1945
- Kahl, Joachim F.: Pro und kontra Portugal: Der Konflikt um Angola und Mosambik. Stuttgart 1972, 49109
- Karau, Günter und Jochen Moll: Grândola: Reportagen aus Portugal. München 1976, 62133
- Kayman, Martin: Revolution and counter-revolution in Portugal. London 1987, 86096
- Kohut, Elfriede et al.: Portugal – auf dem Weg zum Sozialismus? Analysen und Dokumente. Offenbach 1975, 55475
- Kuntz, Joëlle: Les fusils et les urnes: Le Portugal aujourd'hui. Paris 1975, 54736
- Küpeli, Ismail: Nelkenrevolution reloaded? Krise und soziale Kämpfe in Portugal. Münster 2013, 129750
- Léonard, Yves: Le Portugal: Vingt ans après la Révolution des oeillets. Paris 1994, 97354
- Livermore, H. V.: Portugal: A short history. Edinburgh 1973, 52318
- Loetscher, Hugo: Ach Herr Salazar: Eine politische Elegie (1965), in: Ruff, Theo und Peter K. Wehrli (Hg.): dieses buch

- ist gratis: Texte zeitgenössischer Schweizer Schriftsteller. Zürich 1971. S. 39–45, 46499
- Loff, Manuel: Coming to Terms with the Dictatorial Past in Portugal after 1974: Silence, Remembrance and Ambiguity, in: Troebst, Stefan (Hg.): Postdiktatorische Geschichtskulturen im Süden und Osten Europas: Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven. Göttingen 2010. S. 55–121, 123644
 - Lourenço, Eduardo: Portugal – Europa: Mythos und Melancholie: Essays. Frankfurt 1997, 102475
 - Mailer, Phil: Portugal: The impossible revolution? Oakland 2012, 132740
 - Marcum, John A.: The Angolan revolution. 2 Bde. Cambridge, Mass. 1969, 64634
 - Merten, Peter: Anarchismus und Arbeiterkampf in Portugal. Hamburg 1981, 70330
 - Merz, Friedhelm und Victor Rego Cunha: Freiheit für den Sieger: Testfall Portugal. Zürich 1976, 57431
 - Mónica, Maria Filomena und Maria de Fátima Patriarca: O movimento operário em Portugal: Comunicações ao seminário organizado pelo Gabinete de Investigações Sociais, Maio de 1981. Lissabon 1981, 74876
 - Mouvements de gestion directe au Portugal: Débat sur le marxisme. Paris 1976, 42061
 - Mühl, Urs von der: Die Unterentwicklung Portugals: Von der Weltmacht zur Halbkolonie Englands. Frankfurt 1978, 63605
 - Münster, Arno: Portugal: Jahr 1 der Revolution: Eine analytische Reportage. Berlin (West) 1975, 55725
 - Naville, Pierre: Pouvoir militaire et socialisme au Portugal. Paris 1975, 56695
 - Oliveira, César: Eine Revolution frisst ihre Traditionen: Portugiesische Arbeiterbewegung und revolutionärer Marxismus. Frankfurt 1975, 56090
 - Passos, Marcelino: Der Niedergang des Faschismus in Portugal: Zum Verhältnis von Ökonomie, Gesellschaft und Staat/Politik in einem europäischen Schwellenland. Marburg 1987, 84446
 - Pereira, José Pacheco: Conflitos sociais nos campos do sul de Portugal. Mem Martins o. J. [1982?], 75428
 - Pereira, Victor: La dictature de Salazar face à l'émigration: L'État portugais et ses migrants en France (1957–1974). Paris 2012, 127833
 - Picart, Claude (Hg.): Portugal 1974–2014: De la révolution à l'effondrement du modèle néo-libéral. Paris 2014, 132388
 - Portugal. Hannover 1976, 56873
 - Portugal in Afrika: Analyse eines Befreiungskampfes. Brüssel 1971, 49299
 - Portugal 1974/75: In der Berichterstattung der deutschsprachigen Tagesschau (inbegriffen «Panorama der Woche» und «Jahresrückblick») des Schweizer Fernsehens: Eine Untersuchung im Auftrag der Schweizerischen Fernseh- und Radio-Vereinigung (SFRV). Bern 1977, 46397
 - Portugal: Dokumente, Materialien. Hg. Verlagsvereinigung Zeitdienst und Arbeitsgruppe Portugal. Zürich 1975, 56179
 - Portugal: Materialien und Dokumente. 5 Bde. Giessen 1975–1976, 57791
 - Portugal: Rausch und Katzenjammer einer Scheinrevolution: Mit der Frage der Unterstützung der antiimperialistischen Bewegungen der Kolonialländer, am Beispiel Angola. Berlin (West) 1976, Gr 2829
 - Portugals Geschichte im Überblick. Hg.: Staatssekretariat für Information und Tourismus. Lissabon 1973, 51117
 - Posadas, J.: Das Scheitern des konterrevolutionären Putsches und der Aufstieg des Prozesses der permanenten Revolution in Portugal. Frankfurt 1974, 335/415–33
 - Poulantzas, Nicos: La crise des dictatures: Portugal, Grèce, Espagne. Paris 1975, 58875
 - Pré, Roland: Le bilan du corporatisme: Italie, Autriche, Portugal, Allemagne. Paris 1936, Bo1096
 - Prieto, Moisés: Zwischen Apologie und Ablehnung: Schweizer Spanien-Wahrnehmung vom späten Franco-Regime bis zur Demokratisierung (1969–1982). Köln 2015, 132167
 - Raby, D. L.: Fascism and resistance in Portugal: Communists, liberals and military dissidents in the opposition to Salazar, 1941–1974. Manchester/New York 1988, 84862
 - Raske, Michael et al. (Hg.): Der totalitäre Gottesstaat: Die Lage der Christen in Portugal, Spanien und im Baskenland: Eine Dokumentation. Düsseldorf 1970, 43505
 - Révész, László: Moskau am Atlantik? Indizien für eine kommunistische Machtergreifung in Portugal. Bern 1975, Gr2647
 - Révész, László: Moskau über Portugal: Taktische Fragen und Medienpolitik. Bern 1976, Gr2848
 - Reynold, Gonzague de: Portugal gestern – heute. Salzburg 1938, 9934
 - Robinson, Peter: Portugal 1974–1975: The forgotten dream. London 1999, D 5518 OP
 - Schilling, Barbara: Klassenkämpfe in Portugal heute: Dokumente und Materialien. Frankfurt 1975, 55074
 - Schilling, Jörg: Portugals afrikanische Kolonien im Freiheitskampf: Hintergrundmaterial, Analyse, Unterrichtsplanung. Giessen 1974, 53467
 - Semprun, Jaime: Der soziale Krieg in Portugal. Hamburg 1975, 55728
 - Soares, Mário: Le Portugal baillonné: Un témoignage. Paris 1972, 49374
 - Soares, Mário: Portugal: Rechtsdiktatur zwischen Europa und Kolonialismus. Reinbek 1973, 52006
 - Soares, Mário: Portugal's struggle for liberty. London 1975, 55088
 - Soares, Mário: Portugal: Welcher Weg zum Sozialismus? Berlin (West) 1976, 58110
 - Soares, Mário: Portugal: Quelle révolution? Entretiens avec Dominique Pouchin. Paris 1976, 57615
 - Sokol, Hans: Salazar und sein neues Portugal. Graz 1957, 23133
 - Sousa Ferreira, Eduardo de: Portugiesischer Kolonialismus zwischen Südafrika und Europa: Wirtschaftspolitische Analysen über die portugiesischen Kolonien, Südafrika und Namibia. Freiburg 1972, 49587
 - Sousa Ferreira, Eduardo de: Portuguese colonialism in Africa: The end of an era: The effects of Portuguese colonialism on education, science, culture and information. Paris 1974, 54632
 - Sperling, Urte: Portugal: Von Salazar zu Soares: Krise der Diktatur und Systemstabilisierung in einem europäischen«Entwicklungsland». Marburg 1987, 84624
 - Sperling, Urte: Die Nelkenrevolution in Portugal. Köln 2014, 129950
 - Spínola, António de: Portugal und die Zukunft. Düsseldorf 1974, 53178
 - Steiniger, Klaus: Portugal im April: Chronist der Nelkenrevolution. Berlin 2011, 129748
 - Stellungnahme zum Beitrittsantrag Portugals: Von der Kommission am 19. Mai 1978 dem Rat vorgelegt. Luxembourg 1978, 41638
 - Suisse – Portugal: De l'Europe à l'Afrique. Genf 1973, 50815
 - Thomashausen, André: Verfassung und Verfassungswirklichkeit im neuen Portugal. Berlin (West) 1981, 70125
 - Ventura, Cândida: Sozialismus, wie ich ihn erlebte: Erfahrungen einer ehemaligen Funktionärin der Kommunistischen Partei Portugals. Bern o. J. [ca. 1986], 82837
 - VII. Ausserordentlicher Parteitag der Portugiesischen Kommunistischen Partei, 20. Oktober 1974: Rede des Generalsekretärs der PKP, Alvaro Cunhal; Proklamation des Parteitages; Schlusswort des Genossen Alvaro Cunhal. Berlin (Ost) 1974, 54126
 - VIII. Parteitag der portugiesischen kommunistischen Partei, 11. bis 14. November 1976: Rede des Generalsekretärs der PKP, Alvaro Cunhal. Berlin (Ost) 1977, 60258
 - Wallraff, Günter: Aufdeckung einer Verschwörung: Die Spínola-Aktion. Köln 1976, 57794
 - Wohin treibt Portugal? Frankfurt 1975, 55093
- Periodika**
- Portugal Nachrichten: Wochenzeitung für ein sozialistisches Portugal, D 4730
 - Sondernummer Portugal der Hochschul-Bresche, D 4141

Werden Sie Mitglied des Vereins Schweizerisches Sozialarchiv

Das Schweizerische Sozialarchiv wird seit seiner Gründung im Jahr 1906 von einem breit abgestützten Verein getragen.

«Der Verein verfolgt die Aufgabe, Forschung, Bildung, Ausbildung und Information auf sozialem und politischem Gebiet durch Literatursammlung, Dokumentation und archivische Überlieferungsbildung sowie auf andere zweckdienliche Weise zu fördern. Er macht seine Sammlungen öffentlich zugänglich.» (Statuten, § 2)

Mit einer Mitgliedschaft unterstützen Sie das Sozialarchiv ideell und finanziell. Der Jahresbeitrag beträgt CHF 30.– für Einzelmitglieder und CHF 100.– für Kollektivmitglieder.

Als Mitglied erhalten Sie eine persönliche Einladung zu unseren Veranstaltungen sowie das 4× jährlich erscheinende «SozialarchivInfo» per Post zugeschickt.

Anmeldung für eine Mitgliedschaft: kontakt@sozialarchiv.ch

Das Schweizerische Sozialarchiv ist in der Schweiz die erste Adresse für alle, die sich mit dem gesellschaftlichen Wandel und den sozialen Bewegungen vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart befassen. In den Abteilungen Bibliothek, Archiv und Dokumentation werden unterschiedlichste Arten von Dokumenten gesammelt, erschlossen, zugänglich gemacht und als Beitrag zum kulturellen Gedächtnis der Schweiz sicher aufbewahrt.

Schweizerisches Sozialarchiv
Stadelhoferstrasse 12
8001 Zürich

Verwaltung: +41 (0)43 268 87 40
Ausleihschalter: +41 (0)43 268 87 50

kontakt@sozialarchiv.ch
sozialarchiv.ch